

# Bote von der Ybbs.

Zeitpreis: **Ein Volk, ein Reich!**

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

<b>Bezugspreis mit Postversendung:</b> Ganzjährig . . . . . S 9 60 Halbjährig . . . . . " 4 80 Vierteljährig . . . . . " 2 40 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.	<b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. <b>Ankündigungen</b> (Inserate) werden das erste Mal mit 10 Groschen für die 5 spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen kein Nachlaß. Mindestgebühr 1 Schilling. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annoncen-Expeditionen. — Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme. Schluß des Blattes: <b>Donnerstag 4 Uhr nachmittags.</b>	<b>Preise bei Abholung:</b> Ganzjährig . . . . . S 9 20 Halbjährig . . . . . " 4 60 Vierteljährig . . . . . " 2 30 Einzelnummer 20 Groschen.
--	--	--

Nr. 44 **Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 6. November 1925.** 40. Jahrg.

## Politische Uebersicht.

### Deutschösterreich.

Nach langen Verhandlungen ist die Einigung zwischen Regierung und Fünfundzwanzigerauschuß erzielt worden und der angesagte Streik ist unterblieben. Es hat in diesen Verhandlungen öfters Augenblicke gegeben, da man mit dem Scheitern der Verhandlungen gerechnet hat. Der klar in die Augen fallende Erfolg des Kampfes ist, daß die Beamten noch im ersten Vierteljahr 1926 die Differenz zwischen den bewilligten 28 v. H. und den geforderten 50 v. H. des Monatsbezuges an Notstandshilfe erhalten. Auch für die weiteren Vorschüsse auf die künftige Bezugsregelung sind, so weit dies in Oesterreich überhaupt möglich ist, Sicherungen geschaffen worden.

Aber neben diesen rein materiellen Forderungen sind auch strikte Bindungen der Regierung für die endliche Verabschiedung des Personalvertretungsgesetzes abgegeben worden. Zu den weiteren Punkten der Vereinbarungen, wie Ausfertigungsgebühr für die Eisenbahnlegitimationen, Biennalausgleich, Pragmatifizierung der Vertragsangestellten, sind weitgehende Zugeständnisse der Regierung erfolgt.

Es ist wärmstens zu begrüßen, daß es schließlich doch dank der maßvollen Haltung der Beamtenschaft zu einer Einigung mit der Regierung kam, deren schwierige Lage wohl auch die Vertreter der Beamten anerkannten. Es ist nun abzuwarten, ob es der Regierung gelingen wird, die geplante Anleihe aufzubringen, die die Mittel zu einer dauernden Bezugsregelung im Jahre 1926 bringen soll.

Aus dem ganzen Gehaltskampfe, der sich schon viele Monate hinzieht, soll die Regierung die Folgerung ziehen, eine Bewegung nicht bis auf den letzten Moment ausreifen zu lassen, um erst dann in unendlich schwierigen Verhandlungen knapp vor Ausbruch eines Streikes eine friedliche Einigung zu versuchen.

Eine österreichische Delegation in Warschau bemüht sich in Verhandlungen mit der polnischen Regierung um die Ausgleichung der Gegensätze, die infolge der polnischen Zollerhöhungen und Einfuhrbeschränkungen entstanden sind. In Kreisen der österreichischen Interessenten wird die wenig entgegenkommende Haltung Polens,

wie sie sich in der Vergangenheit gezeigt hat, lebhaft kritisiert. Es wird zunächst darauf hingewiesen, daß die Behauptung, wonach Polen im Handel mit Oesterreich passiv sei, unrichtig ist, da der Wert der Einfuhr polnischer Waren nach Oesterreich 179,856.000 Goldkronen, der Wert der Ausfuhr österreichischer Waren 134,906.000 Goldkronen im Jahre 1924 betragen hat. Weiters werden Vergeltungsmaßnahmen gegenüber Polen diskutiert, das ja bekanntlich mehrmals von den österreichischen Bundesbahnen einen ermäßigten Frachttarif für die Durchfuhr ober-schlesischer Kohle nach Italien beansprucht hat. Man verweist darauf, daß es der Tschechoslowakei, die sich ebenfalls durch die Zoll- und Einfuhrmaßnahmen Polens beschwert fühlte, durch das Verbot der Einfuhr polnischer Naphtaprodukte sofort gelungen ist, Verhandlungen mit der polnischen Regierung einzuleiten, zu welchem Zwecke diese sogar Vertreter nach Prag entsendet hat. Da Oesterreich, wie schon aus den obigen Einfuhrdaten hervorgeht, in bedeutendem Maße Abnehmer polnischer Waren ist, insbesondere von ober-schlesischer Kohle und von polnischen Viehprodukten, glaubt man, daß die Androhung von Vergeltungsmaßnahmen die Nachgiebigkeit der polnischen Regierung zu erzwingen imstande wäre.

### Deutschland.

Die Deutschnationale Volkspartei versagt nach wie vor dem Vertrag von Locarno ihre Zustimmung. Sie erklärt in einer Parteikundgebung, daß sie niemals zugeben könne, daß das Diktat von Versailles freiwillig anerkannt und ein Verzicht auf deutsches Land und Volk ausgesprochen werde und dem wehrlosen Deutschland, inmitten eines waffenstarrten Europa, durch den Eintritt in den Völkerbund eine neue Bindung auferlegt und dafür die Handlungsfreiheit, besonders im Osten genommen wird. Die Erklärung befaßt zum Schluß, daß die Partei ihren Einfluß als Regierungspartei geopfert habe, um dem Inland und Ausland volle Klarheit über den Ernst der Lage zu geben und in voller Handlungsfreiheit einstecken zu können für das unverrückbare Ziel: Die Freiheit des Vaterlandes. Diese Haltung der größten Partei Deutschlands hat die Freunde des Vertrages von Locarno in ihrem Jubel etwas ernüchtert. Die Reichsregierung bemüht sich zwar noch immer, eine Mehrheit für den Vertrag zu gewinnen, was ihr jedoch kaum gelingen wird, da die Sozial-

demokraten einer rechtsorientierten Regierung nicht ihre Stimme geben. Die Sozialdemokraten drängen mit allen Mitteln zu Neuwahlen, da sie hoffen, dadurch ihre Verluste bei den letzten Reichstagswahlen wettmachen zu können. Es ist aber sehr fraglich, ob die Sozialdemokraten auf eine derartige Vermehrung ihrer Mandate rechnen könnten, die sie im Stande setzen würde, eine linksorientierte Regierung zu bilden, da die Deutschnationalen durch ihre oppositionelle Haltung kaum Verluste erleiden werden. Wie sehr die Sozialdemokraten wieder an die Ergreifung der Regierungszügel denken, ist an der immer wiederkehrenden Nennung Marx als künftigen Reichskanzler zu erkennen, der, obwohl Zentrumsmann, stets ihr willfähiges Werkzeug war. Der Kampf für und gegen Locarno wird auch die nächsten Tage in Deutschland die politische Situation erfüllen.

### Tschechoslowakei.

Benesch hat über Locarno eine große Rede im Außenausschuß gehalten und mit plumper Schmeichelei von Deutschland als vollberechtigtes und gleichberechtigtes Mitglied, als neue Großmacht in dem Bund der Völker gesprochen. Er sagte u. a. auch, daß es nötig sei, daß auch im Inneren von allen Klassen und Nationen, insbesondere aber von den Deutschen aus dem Friedensvertrag von Locarno die richtigen Folgerungen gezogen werden. Die neue internationale Konsolidierung von Locarno werde allen, die noch Illusionen unterlegen sind, diese Illusionen nehmen und die friedliche und loyale Mitarbeit aller beschleunigen. Der kurze Sinn der Rede ist einfach der, die Sudetendeutschen von ihrer Hoffnung auf eine Erlösung aus tschechischen Ketten abzubringen und sie der Tschechisierung gefügiger zu machen. Benesch wird sich darin gründlich täuschen, denn die Sudetendeutschen wissen nur zu gut, daß Deutschland seine bedrückten Brüder nicht vergißt. Es wird eine Zeit kommen, da auch Locarno ein Fetzen Papier sein wird. Die Phrasen über den Beginn einer neuen Friedensära können die Deutschen der Tschechei über den wahren Sinn der Worte Benesch's nicht hinwegtäuschen, sie werden sie aber nicht erlahmen in ihrem Widerstande, sondern eher noch bestärken.

### Frankreich.

Painleve ist zurückgetreten und wieder gekommen. Nur eine Veränderung fällt auf und diese ist von aus-

## 5 Jahre in Turkestan.

Erlebnisse und Erinnerungen aus russischer Kriegsgefangenschaft.

(R. Böcker.)

(2. Fortsetzung.)

Beim Aussprechen des Namens Oberleitner wird mir so weh und dennoch so warm um's Herz. Wir haben beide unser dürftiges Lager und oft das letzte Stücklein Brot miteinander geteilt, wir ertrugen mitammen alle Schmach und Unbill, wir pflegten einander in der Krankheit; und bekam der eine etwas von seinen Lieben, so hatte auch der andere davon, wir teilten ehrlich Freud und Leid, wir waren — gute Kameraden! Die Kameradschaft ist ein herrliches Vermächtnis aus jenen schweren Zeiten, die nur der richtig einzuschätzen vermag, der dies alles mitgemacht hat, nicht als Söldner, sondern als Soldat. Aber noch einen zweiten, nicht minder lieben und treuen Kameraden lernte ich in diesen Schicksalsjahren kennen, einen Kameraden, von dem eine wundervolle, beseligende Kraft ausging:

Ich nenne einen Kameraden mein,  
 Er steht in Treuen mir zur Seit',  
 So oft ich mit ihm kann beisammen sein,  
 Schlägt mir das Herz vol Seligkeit.  
 Bist mir so teuer, wert und lieb,  
 Mein Treugenoss', du deutsches Lied!  
 Hast mir durchsonnt den goldnen Jugendtag,  
 Mit mir geherzt, geküßt, gelacht;  
 In Freud und Lust und auch in Leid und Klag  
 Hast du mich glücklich nur gemacht.  
 Bist mir so teuer, wert und lieb,  
 Mein Treugenoss', du deutsches Lied!  
 Warst mir in schwerer Zeit ein Schild und Schwert,  
 Entflammtest in mir stets auf's neu'

Mein Erbe, das mir mehr als goldeswert,  
 Den deutschen Sinn, die deutsche Treu!  
 Bist mir so teuer, wert und lieb,  
 Mein Treugenoss', du deutsches Lied!  
 Als ich verlassen stand im fremden Land,  
 So fern dem trauten Heimatsort,  
 Gabst du allein mir deine treue Hand,  
 Und warst mein Trost, mein Glück, mein Hort!  
 Bist mir so teuer, wert und lieb,  
 Mein Treugenoss', du deutsches Lied!

Ja, wir hatten uns zusammengefunden, anfangs eine kleine Schar, die dann im Laufe der Jahre zu einem mächtigen Chore anwuchs, und pflegten da drüben im fernen Osten das deutsche Lied! Gar manchen Kameraden haben wir unter seinen Klängen in die fremde Erde gesenkt, aber auch Tausenden hat es Trost und Kraft gegeben, daß sie ungebrochen diese furchtbaren Jahre ertragen konnten. Wie leuchteten die Augen der Kameraden auf, wenn unsere bergfrischen Volkslieder erklangen, oder wenn am Weihnachtsbaum das „Stille Nacht, heilige Nacht“ ertönte oder wenn es ihnen Belange, die sie so recht am Leibe spürten, mit beredtem Munde verkündete. Da war besonders eine Frage, welche als die brennendste bezeichnet werden konnte, nämlich die: „Wann fahr'n ma den hoam?“ Es war rührend, mit welcher schlichten Gläubigkeit die Erfüllung dieses Wunsches an die gewissen Feiertage des Jahres geknüpft wurde und wieder gab das Lied die launige und treffende Antwort?

### Chor:

Hag'! Stern, Element,  
 Und da Kriag nimmt fa End',  
 Häußti Jahr jan wabei,  
 Und was nußt's, daß i schrei:  
 „Wann fahr'n ma denn hoam?“

### Vorsänger:

So, dos kann i eng schon sag'n!  
 Wann ma fahrt'n auf Peter und Paul,  
 War i wohl mit'n Packa net faul,  
 I vagag' alles Load, allen Schmerz  
 Vor der Luft, vor der Freud drinn im Herz.  
 Und i hupfat und springat,  
 Und lachat und singat,  
 Und i singat mi z'ot:  
 „Turkestan, pfiat di Gott!“

Und es war ja net dumm und net schlecht,  
 Wann z'Jakobi da Zug dasteh'n möcht;  
 Z'weg'n da Hiz, na die tat mi net plag'n,  
 Gangat's hoamzua, war's leicht zum datragn.  
 Wann er da nur schon standat,  
 Da Gachzug, i fandat,  
 Und i fandat mi drein,  
 Müäßt's a Biedwaggon sein.

Und ganz recht war's auf Maria-Geburt,  
 Wann ma da dechta fahrt'n furt,  
 Für die Haslnuß war g'rad die Zeit,  
 O, mei Schaherl, dös war halt a Freud.

Wir san munta und lusti,  
 Und d' Liab, ja dös bußt si,  
 Und es bußt si guat,  
 So lang jung is nu 's Blut.

Und wann's aftn zan Kirta erst war,  
 Da wurd monig's groß Bierfaß lar,  
 Auf 'n Tanzbod'n da kamat ma z'recht,  
 Und a sunst gang's uns dabei net schlecht.  
 Und i essat und trinfat  
 Und tanzat und springat  
 Und i springat in d' Höh  
 Auf'n Kirta juchhe.

Und es war ja a ganz schöner Tram,  
 Wann ma kamat'n z' Weihnacht'n hoam,  
 Mei liab's Schaherl tat woana vor Freud  
 Und die Kinda und d' Nachbarsleut!

schlaggebender Wichtigkeit: im zweiten Kabinett Painleve fehlt Caillaux. In dieser Tatsache liegt auch die ganze Bedeutung des Kabinettwechsels beschlossen. Mit Caillaux verschwindet das persönliche Hemmnis für die Bildung einer gesicherten Regierungsmehrheit, deren Fehlen in der amtlichen Ausendung nach dem Rücktritt des Gesamtkabinetts als die eigentliche Ursache dieses Schrittes bezeichnet wurde. Die Schwierigkeiten der Finanzlage, die schon vor der Uebernahme des Finanzportefeuilles durch Caillaux bestanden und die schon das Kabinett Poincare und dann jenes Herriots zu Fall gebracht hatten, bestehen heute, nach dem Rücktritt Caillaux, in unverminderter Stärke fort. Wenn sich die Sozialisten jetzt geneigt zeigen, zur Ermöglichung eines Zusammengehens mit den Radikalsozialisten und den anderen Gruppen der gemäßigten Linken auf die Forderung nach einer großen Vermögensabgabe zu verzichten, so dürften die Finanzpläne des neuen Kabinetts sich nicht allzu sehr von jenen Caillaux unterscheiden, der bekanntlich eine Vermögensabgabe ablehnte und nur eine Kapitalsteuer vorschlug. Painleve zeigt dadurch, daß er das Kriegsministerium an Daladier abgab und selbst das Erbe Caillaux übernahm, daß die Hauptaufgabe der neuen Regierung die finanzielle Sanierung sein wird, für deren Durchführung sich aber keine andere Persönlichkeit fand. Die Wiederherstellung des vollen Einvernehmens zwischen Painleve und Herriot drückt sich in dem Eintritt mehrerer Mitglieder des ehemaligen Kabinetts Herriot in die neue Regierung aus, daß aber Herriot selbst seine Mitwirkung ablehnte, beweist, daß er zu der Lebensdauer des umgewandelten Kabinetts Painleve kein allzu großes Vertrauen hegt. Neben den ungeheuren Schwierigkeiten der Finanzlage, für deren Bewältigung der Regierung immerhin wenigstens eine Mehrheit zur Verfügung stehen wird, kommen die kriegerischen Verwicklungen in Marokko und Syrien, für deren Durchkämpfen Painleve auf die Sozialisten nicht rechnen kann. Ob ihm auch diesmal, wie bisher in allen solchen nationalen Fragen, der nationale Block Gefolgschaft leisten wird, und ob Painleve seine Taktik der wechselnden Mehrheiten, je nach den zur Entscheidung stehenden inneren oder äußeren Problemen, auch weiterhin mit Erfolg wird tätigen können, steht sehr dahin. Die Grundlagen der neuen Regierung sind infolgedessen, trotz der Wiederannäherung der Sozialisten, so unsicher und schwankend, daß schon bei den nächsten Schwierigkeiten eine neue Krise eintreten kann, was sich unter Umständen auch in der auswärtigen Politik geltend machen könnte, deren Stabilität durch das Verbleiben Briands vorläufig gesichert ist.

**Estland.**

In der Hauptstadt der Republik Estland, Reval, ist der durch allgemeine Wahlen aller deutschen Bürger der Republik hervorgegangene deutsche Kulturrat zum ersten Mal zusammengetreten. Er wird zunächst darüber zu entscheiden haben, ob er das von der Staatsversammlung erlassene „Gesetz über die kulturelle Selbstverwaltung der völkischen Minderheiten“ und die zur Durchführung desselben erlassenen Regierungsverordnungen annehmen und auf dieser Grundlage zu arbeiten anfangen will, und sich dann mit der Frage der Wahl des „Kulturpräsidenten“ und der übrigen Glieder der Verwaltung beschäftigen. Endlich wird er die Richtlinien für die Organisation aller kulturellen Belange der deutschen Bevölkerung Estlands ausarbeiten müssen. Es ist wohl das erste Beispiel in der Geschichte, daß eine im Lande verstreut lebende völkische Minderheit

eine solche Repräsentation auf personalrechtlicher Grundlage wählt und dieselbe als öffentlich rechtliche Körperschaft staatliche Rechte und Pflichten übernehmen soll. Wenn dieser Versuch einer Lösung der nationalen Frage für von verschiedenen Nationen bewohnte Staaten glücken sollte, dürfte er auch für andere Staaten vorbildlich werden.

**Türkei. — Mossul.**

Vor dem internationalen Gerichtshof in Haag begann die Verhandlung über den Mossulstreit. Die Türkei ließ erklären, daß sie sich dem Spruch des Gerichtes nicht unterwerfen werde, da es sich um eine politische und nicht um eine juridische Frage handelt. Daß die Türkei auch vor kriegerischen Handlungen nicht zurückschreckt, um zu ihrem Rechte zu gelangen, bezeugen jene Meldungen, die besagen, daß starke türkische Streitkräfte auf dem Anmarsch im das Mossulgebiet begriffen sind. Die Regierung von Angora trifft demnach Maßnahmen, um dort die türkische Herrschaft zu sichern und gleichzeitig an der Grenze des Irak einen Kordon türkischer Truppen zu ziehen, um englische Maßnahmen im voraus unwirksam zu machen.

**Bulgarien. — Griechenland.**

Der Völkerbund hat in dem Streite Bulgariens-Griechenland eingegriffen und beide Teile haben die

Kampfhandlungen vorläufig eingestellt. Auf echt balkanische Weise haben die Griechen die unglücklichen Gegenden durch Feuer, Tod und Plünderung heimgesucht. Sie haben die ganze Tabakernie mitgenommen, Kornspeicher geplündert und überall Gewalttaten verübt. Durch das Dazwischentreten des Völkerbundes ist wohl einstweilen Ruhe geschaffen, jedoch sind dadurch die eigentlichen Ursachen nicht beseitigt worden. Die ganz unnatürliche Absperrung Bulgariens vom Meere und dadurch vom Welthandel, die einseitige Begünstigung Griechenlands wird über kurz oder lang wieder neuen Zündstoff anhäufen.

**China.**

Die Entwicklung der militärischen Situation in China ist nach wie vor unklar. General Tsanghsolin hat eine Gegenoffensive unternommen und Haitchow, einen bedeutenden Hafen nördlich von Kiangsu, eingenommen. Dieser Sieg soll ein beträchtlicher Erfolg sein und den Rückzug der Tsanghsolin entgegenstehenden Truppen zur Folge haben. Es wird angenommen, daß unter den Tsanghsolin feindlichen Führern Meinungsverschiedenheiten bestehen, trotz ihrer Proklamation der nationalen Alliance, die sie kürzlich erlassen hätten.

**Deutsches Land unter fremder Herrschaft.**

Die „Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen den Brief eines Berichterstatters aus Metz, in welchem freimütig dargelegt wird, was die französische „Befreiung“ den Elsaß-Lothringern gebracht hat.

„Wir Lothringer sind ruhige Leute; bedächtig und überlegsam gehen wir unsere Wege. Wem wir Vertrauen schenken, der kann uns führen. Wer sich das Vertrauen verschert, der wird es so leicht nicht wieder erwerben. So sind wir kritisch, mißtrauisch, zum Vergleichene geneigt.“

Zum Vergleichen ist uns heute mehr Gelegenheit geboten, als es manchen Leuten lieb ist. Bis vor wenigen Wochen und Monaten sah es freilich so aus, als ließen wir alles über uns ergehen. Es war still in Lothringen. Unsere Gutmütigkeit ist uns verderblich geworden. Die neuen Herren nannten unsere Zurückhaltung „unwandelbaren französischen Patriotismus“, stellten uns wohl gar den unruhigen Elsäßern als Muster vor Augen.

Jetzt ist bis auf einen kleinen, aber wichtigen Rest alles vertan, was 1914 errungen war: Unsere Verwaltung ist in Händen von Franzosen, unsere Schule ist in Grund und Boden gewirtschaftet, unsere Industrie auf dem Wege über die Sequestration in die Hände der französischen Konkurrenz gespielt, unsere Kultur bedroht. Geblieben ist der Heimatsstolz: der Wille, Lothringer zu sein und zu bleiben. Aus diesem Willen heraus, der sich mit unserer sprichwörtlichen Hartnäckigkeit verbindet, erklärt es sich, daß im letzten Augenblick das Steuer herumgerissen worden ist. „Lothringer Volk, wach auf...!“ So hatte es vor zwei Jahren in einem Flugblatt geheißt. Heute ist Lothringen wach. Auf dem Katholikentag der Elsäßer hat es in diesen Tagen unter dem zustimmenden Jubel der Teilnehmer des Kongresses unser „Depute“ Schumann ausdrücklich ausgesprochen: „Wir Lothringer werden uns nicht von der Seite der Elsäßer hinwegdrängen lassen!“

Der Gegensatz zu den „Befreiern“ wird von Tag zu Tag größer. Sprachennot, Ueberfremdung, Zurücksetzung allerorten, Mißachtung, Schikanen der Verwaltung, Unfähigkeit der anmaßenden Innerfranzosen, das alles hat zusammen mit der Unterhöhnung des hier immer hochgehaltenen religiösen Lebens alles ausgetilgt, was traditionsmäßig von den Vätern her als Achtung vor Frankreich, als „französische Idee“ die Jahrzehnte seit 1870 überdauert hatte. Auch für uns Lothringer gilt, daß Frankreich abgewirtschaftet hat. Und das gerade in dem Zeitpunkte, da die Franzosen sich „die militärische Grenze am Rhein“ haben garantieren lassen!

Frankreich hat in den sieben Jahren seit dem Waffenstillstand das ganze Vertrauen verschert, das ihm blindling, besser gesagt: verblendet entgegengebracht worden ist. Der Sieg der — anderen ist ihm zu Kopf gestiegen. Es ist heute soweit, daß es von vorne anfangen muß, auf Schritt und Tritt begleitet von unserem Mißtrauen, das auch die schwungvollsten Versprechen nicht ausrotten können.

Der „Rheinpakt“, der Frankreichs Ostgrenze vor gewalttätigen Angriffen sichert, zwingt der französischen Politik hierzulande neue Richtlinien auf. Im Ringen der Geister, im Ringen der Kulturen, da kann sich Frankreich von niemand etwas „garantieren“ lassen. Zu der neuen Friedensära würde eine neue Elsaß-Lothringens-Politik gehören. Sie ist uns versprochen! Aber wir sind voller Zweifel. Vorerst fällt jeder Vergleich zwischen heute und früher zugunsten der „Zeit der Unterdrückung“ aus; es wird alles anders werden müssen, wenn wir uns „befreit“ fühlen wollen.“

**Slavisierung und Abbau der deutschen Schulen in Gottschee.**

Die deutsche Sprachinsel Gottschee im slowenischen Gebiete Jugoslawiens wird von ungefähr 15.000 Deutschen bewohnt, die dort schon seit vielen Jahrhunderten mit dem unfruchtbaren Gebirgsboden im Kampfe stehen

Und i kann mas net denka,  
O Gott, tua mir schenka,  
Und, o schenk mir vol Gnad  
Den schön' Christlinsdag!

Wann i weiter sang, warum net gar,  
Kam i eini schon in a neuch's Jahr,  
Und das Fruajahr, da Summa warn aus,  
Und wir kamat'n allweil net z' Haus.

Ja, drum laßt's nur dös Grab'In,  
Dös Grüb'In, dös Zapp'In,  
Hat da Feind seine Birn,  
Aft kinn't's 's Hoamsfahrn probier'n!

No, hab't's nu vielleicht was z' Frag'n?

**Chor:**

Hag'l Stern, Element,  
Und da Kriag nimmt foa End',  
Häufti Jahr san dabei,  
Und was nußt's, daß i schrei:  
„Wann fahr'n ma denn hoam?“

So hat uns also das Lied über manche Kummernisse hinweggeholfen. Gerne lauschten wir auch den Gefängen der russischen Soldaten und lernten so das russische Volkslied in seinem eigenartigen Reiz und seiner tiefen Schwermut kennen, oder wir standen in den Abendstunden um den weiten Kreis der Kosaken, welche unter Balalajkaflängen ihre Tänze aufführten. Waren die Russen im Großen und Ganzen gutmütige Kerle, so waren wir dennoch auch vielen Demütigungen ausgesetzt: Keinerlei Auszeichnungen durften getragen werden, jedwede Distinktion und selbst die Kappenrosetten und Achselspangen mußten verschwinden, wie gemeine Verbrecher mußten wir ein Blechtäschchen mit der Nummer tragen und beim Verlassen des Lagers wurden wir stets vom bewaffneten Konwoj begleitet. Freilich hat in dieser Hinsicht später der „rollende Rubel“ manches gemildert. Die Mannschaft wurde zu-

nächst zum Barackenbaue herangezogen, wozu die Leute draußen in der Steppe im glühenden Sonnenbrande die Lehmziegel schlagen mußten. Später wurden die Gefangenen auch zu Kanalbauten und anderen öffentlichen Arbeiten kommandiert. Die Verköstigung bestand der Hauptsache nach aus der „Kapsuta“ oder Krautsuppe und „Kascha“ (Hirsebrei). Eine zeitlang fütterten sie uns auch mit der berüchtigten Fischsuppe, welche aber eine derartige Masse von Erkrankungen zur Folge hatte, daß auf kommissionelle Anordnung diese zweifelhafte Ernährung wieder eingestellt wurde. Der Gesundheitszustand ließ natürlich viel zu wünschen übrig. Viele bekamen geschwollene Gelenke, das Fieber, der Nachtnebel und auch die Cholera und der Flecktyphus gaben ihre Bistarten ab. Der erste engere Landsmann, den wir dort drüben begruben, war Leopold Luger aus Zell a. d. Ybbs, dem bald darauf Buchegger aus Waidhofen folgte. So ein Leichenbegängnis hatte stets etwas unendlich Trauriges an sich. Wenn wir da um das sandige Grab eines solchen Kameraden herum standen, so bemächtigte sich unser jedesmal tiefste Niedergeschlagenheit. Da fühlten wir immer so recht unser trauriges Los, unsere furchtbare Verlassenheit und jeder richtete wohl im Stillen die bange Frage an sich: „Wann kommst du an die Reihe?“ — Mir selbst wurde in der Regel die schwere Aufgabe zuteil, dem toten Kameraden die letzten Abschiedsworte zu sagen und unser Sängerkorps entbot stets auch den letzten Gruß.

Das Leben in den Baracken wickelte sich etwa in folgender Weise ab: Nach der Tagwache wurde der „Tschai“ (Tee) eingenommen, den wir auch zu Mittag und am Abend bekamen. Hernach zog die Arbeitsmannschaft aus, während die Zurückbleibenden die Reinigungsarbeiten besorgen mußten. Das Mittagmahl (Kascha, Krautsuppe) wurde in Blechschaffeln serviert, aus denen je 6 Mann mit runden Holzlöffeln aßen. Wir emanzipierten uns jedoch gar bald von dieser kommunistischen Essensart, indem jeder trachtete, sich irgend

ein Eßgeschirr zu verschaffen. Bald gab es auch Extragenüsse, in deren Zubereitung namentlich die Ungarn sehr spekulativ waren. Da lief so ein brauner Rußtasohn mit einem Blechbübel durch die Baracke und rief immerzu „Kefete!“ Man kaufte sich um einige Kopfen, wenn man sie hatte, von diesem schwarzen Kaffee und konnte sich nun in das wonnige Gefühl hineinträumen, man sitze daheim im Kaffeehause, lese die Zeitung und rauche eine duftige Virginia dazu. O, graufame Täuschung! Ein anderer wieder rief: „Krumplipagatscho!“ damit meinte er gebakene Erdäpfelknödelchen. Zum Schluß gab es sogar echtes Szegediner-Goulasch und wenn der Austräger mit seinem Kübel erschien, fing alles zu miaulen oder zu bellern an; aber gegessen wurde es doch.

**O Pleni-Magen,  
Was konntest Du vertragen!**

In den Mußestunden beschäftigten sich die Leute auch mit allerlei Bastelarbeiten, wie Holzschmiederei, Ringfabrikation u. s. f. Es war geradezu staunenswert, was da oft nur mit einem primitiven Taschennähtel für hübsche Sachen gemacht wurden. Manche verfertigten aus ihren Kisteln, die sie bekamen, sogar Musikinstrumente, wie Geigen, Lauten und Zithern. Viel wurde auch der Pappdeckel gedroschen, das Würfelspiel und ganz besonders das Schachspiel betrieben; es gab des öftern große Schachwettkämpfe. Des Abends ging man in die „Duma“, so nannten wir die Zusammenkunft beim Zeitungserleher. Wir hatten Gelegenheit, außer den wichtigsten russischen Blättern noch englische, französische, italienische und solche aus Schweden und der Schweiz kennen zu lernen.

(Fortsetzung folgt.)

und ein kargliches Dasein fristen. Seit der Einverleibung in den jugoslawischen Staatskörper hat dieser deutsche Volkspolter durch die planmäßige Slowentisierung hinsichtlich seines Schulwesens manche Einbuße erlitten. Vor dem Kriege besaßen die Gottscheer 37 reindeutsche Unterrichtsanstalten, und zwar in der Stadt eine flinkläufige Knaben- und Mädchenschule, eine Lehr- und Erziehungsanstalt mit sieben Klassen im Marienheim, eine Fachschule mit drei Jahrgängen und ein vollständiges Obergymnasium, auf dem Lande 32 ein- und mehrklassige Volksschulen. Die Volksschulen hatten alle einheimische Lehrkräfte, zum Nutzen der Kleinen, die beim Eintritt in die Schule nur der Gottscheer Mundart mächtig sind.

Heute bestehen von den 37 Anstalten, die von den Gottscheern gebaut worden sind, nur noch zehn deutsche, und zwar die Volksschule in der Stadt und neun ein- und mehrklassige Volksschulen auf dem Lande. Von den übrigen 27 Schulen ist die Fachschule und eine Volksschule vollständig aufgegeben; das Obergymnasium, das Marienheim und neun Volksschulen sind vollständig slowentisiert worden. An acht Volksschulen wurde die Zahl der deutschen Klassen beschränkt, an sechs Schulen wurde nur eine deutsche Nebenklasse belassen. Dabei ist aber auch noch von der Schulbehörde abhängig gemacht, ob ein Kind die deutsche Schule besuchen darf, wie sehr auch die Eltern darauf bestehen.

In den deutschen Klassen sind dem Slowenischen so viel Stunden zugewiesen, daß die deutschen Kinder zur vollen Beherrschung ihrer Muttersprache nicht gelangen können. Eine beklagenswerte Tatsache ist weiter die Entfernung von heimischen deutschen Lehrkräften. Schon 32 Gottscheer haben, da ihnen die Heimat verschlossen geblieben ist, in Amerika Anstellung gesucht. Und das, obgleich die Gottscheer Deutschen als erste Ansiedler und Urbarmacher dieses Ländchens anzusehen sind und darum ein zweifaches Recht auf eine freie kulturelle Entwicklung hätten!

### Wien ohne Brot.

Wegen Lohnunterschieden sind am Dienstag den 3. ds. die Bäckerarbeiter Wiens in den Streik getreten, trotzdem das staatliche Einigungsamt beim Ministerium für soziale Fürsorge noch im letzten Augenblick zwischen Meister und Gehilfen zu vermitteln suchte, kam eine Einigung nicht zustande und sind nun seit Dienstag die Bäckereien in Wien gesperrt. In Gast- und Kaffeehäusern und auch in den Familien griff man mit mehr oder weniger Geschick zur Selbsthilfe, da der Mehlerwerb durch den Bäckerstreik nicht beeinträchtigt wurde.

Am Mittwoch haben jedoch vor dem Senate des Einigungsamtes die Verhandlungen wieder begonnen und dürfte die Entscheidung des Senates, die eine fünfprozentige Lohnerhöhung für die Gehilfen vorsieht, von beiden Streitparteien angenommen werden und wahrscheinlich Freitag früh in den Kleinbäckereien die Arbeit wieder aufgenommen werden. In den Brodfabriken erst am Sonnabend. Die Bäckergenossenschaften und die Brodfabriken haben nach Annahme des Schiedspruches die Beratungen fortgesetzt über die Möglichkeit, wie die Lasten zu kompensieren sind.

### Aus Waidhofens Vergangenheit.

(12. Fortsetzung.)

Den 18ten kamen die Husaren und der große Generalstab hieher, wegen dem Mangel an Ställen gab es in den meisten Häusern Streit ab. Diese Husaren kosteten mehr als die vorigen und bekamen in vielen Orten Wein, Bier, ja auch Kaffee. Ich hatte 2 Mann und 4 Pferde, die ungeachtet ihrer Unzufriedenheit mit dem Stall, doch ganz gut wurden. Kein Sachse bekam von mir Wein, wurde auch von keinem einer verlangt, ich hatte im ganzen Kriege 16 feindliche Mann, die mich Gottlob nur auf 42 fl. 2 kr. Unkosten kamen.

Den 19ten war der lang gewünschte Tag, in welchem die letzten Feinde früh um 9 Uhr abzogen. Ob wir sie wieder einst sehen werden, wird die Zukunft zeigen. In Oberösterreich blieben die Feinde bis hien Jänner stehen.

Den 20ten Dezember hat das Bürgerkorps aufgehört Wache zu halten und ist um 12 Uhr unter Commando des Herrn Rax Fähnrich mit klingendem Spiel abgezogen. Ich war 10 mal auf der Wacht. Das 11te mal ging ich nicht mehr, weil die Sachsen einquartiert wurden, ich daher Quartier trug. Anfangs diente das Bürgerkorps und die Wache zu mehreren Nutzen, weil die Bürger als Sauegarde aufs Land mitgingen, damit Getreide herbeigeschafft werden konnte, am Ende aber trug das Wacht haben zur Ruhe und Ordnung unter den Franzosen zu Nichts bei, weil sie keinen Respekt gegen selbes hatte, daher viele Erzeße so, als wenn kein Bürgerkorps bestünde, ausgeübt wurden, wie wir oben den 10. Dezember gelesen.

Den 25ten Dezember, als am heiligen Weihnachtstag kam ein Bataillon Jäger, dessen General Baroni heißt, hieher von Gresten, man glaubte, sie würden etliche

### Das Apfeltauchen.



Einen faustgroßen Apfel ohne Stiel oder eine Stearinkerze legt man in ein Schaff oder in eine große Küchenschüssel voll Wasser. Es wird nun die Aufgabe gestellt, den Apfel oder die Kerze mit den Lippen aus dem Wasser zu holen. Diese scheinbar leichte Aufgabe, zu deren Lösung sich so mancher bereit finden wird, gibt Anlaß zu großer Heiterkeit, da der Apfel oder die Kerze bei leichter Berührung mit den Lippen sofort unter die Oberfläche des Wassers sinkt und nur bei großer Ausdauer und Geschicklichkeit mit den Zähnen zu fassen ist. Um das zu erreichen, muß man den Apfel (die Kerze) an die Wand oder an den Boden des Gefäßes drücken, was aber wiederum bedingt, daß man mit dem Kopf ziemlich tief in das Wasser taucht. Für die Zuschauer gibt das einen großen Spaß.

Von solchen Unterhaltungsspielen verschiedenster Art, aber auch Anweisungen für interessante Kunststücke, lehrreiche Experimente, Schattenspiele usw. können Sie hunderte sammeln. Verlangen Sie beim Einkauf von Putzmitteln immer solche mit dem Froschkönig auf der Packung, wie Erdal-Schuhcreme, Lino-Fußbodenpaste, Lino-Möbelwachs, Erdin-Metallputz, Froschkönig-Lederfett etc. und zu jeder einzelnen Packung stets ein Froschkönig-Spiel als Gratisbeigabe.

### Anschlag gegen Mussolini.

Die Agenzia Stefani teilt unterm 5. ds. mit: Seit einiger Zeit waren der Polizei gewisse Andeutungen gekommen, wonach gegen die Person des Ministerpräsidenten Mussolini ein Anschlag vorbereitet werde. In den letzten Tagen erlangte die Polizei die Gewißheit, daß während einer der am 4. ds. stattgefundenen Siegesfeiern der Anschlag hätte ausgeführt werden sollen und traf umfassende Maßnahmen zur Festnahme der Verdächtigen.

Am 4. ds. um 9 Uhr vormittags drang die Polizei in ein Zimmer des Hotels Dragoni ein, das sich in unmittelbarer Nähe des Palais Chigi befindet, in dem das Außenministerium seinen Sitz hat, und überraschte dort den gewesenen oppositionellen Abgeordneten Zaniboni in dem Augenblicke, wo er bereits alles zur Durchführung eines verbrecherischen Anschlages vorbereitet hatte. Zaniboni wurde verhaftet.

Im Zusammenhang mit dem gleichzeitig erfolgten Feststellungen wurde in Turin der General des Ruhestandes Louis Capello verhaftet, als er eben im Begriffe war, nach dem Auslande abzureisen.

Beide Verhafteten sind den Behörden überstellt worden.

Auf Grund der Ergebnisse der ersten Untersuchung ist an die Präfecten die Weisung ergangen, unverzüglich die Bureaus sämtlicher Freimaurerlogen zu besetzen, die dem „Großorient“ mit dem Sitz in Rom, Palais Giustiniani, angehören.

Tage hier bleiben, mußten aber am 27ten wieder abziehen. Einige gingen wieder nach Gaming, einige nach Ufchach, diese Leute waren fast alle sehr jung und viele hatten an ihren Stiefeln keine Sohlen. Ich hatte 2 Mann, wovon einer Kalbl, der andere Wit hieß, dem Kalbl schenkte ich meine alten Stiefel. Diese Jäger wurden vom Bürgerkorps unter Harmonie-Musik in die Stadt eingeführt und ihnen das Wachtzimmer übergeben. Auch die Jäger mußten in Parade mit ihren Stiefeln ohne Sohlen zugeweiße marschieren und mit ihrer Musik einziehen.

Am Sonntag den 24ten machte der löbl. Magistrat mit einigen vom Ausschusse eine Sammlung, die für hiesige Arme gehörte, ich und Herr Syndicus Baumgartner brachten in der oberen Stadt 84 fl. 38 kr. zusammen.

Den 27ten am Johannstag wurde ein feierliches Lobamt gehalten zur Dankagung, daß Gott der Allmächtige die Stadt vor weiteren Kriegsdrangalen und vom Feinde so väterlich befreiet habe.

1810: Den 26ten Jänner kamen die Landwehrmänner hier zusammen und mußten von hier nach St. Pölten abmarschieren. Einige hatten Bauernstöcke, einige ihre Montur, einige nur das Gewehr, kurz, es stund einer zum Andern nicht. Der hiesige Kürschner Karl Weiß und der Brunnsteiner, die durch den ganzen Krieg dabei ausharrten, waren in gänzlicher Montur dabei. Diesen beiden gehört unstreitig alles Lob, weil sie bis zur gänzlichen Beendigung dabei blieben und nicht so, wie viele Gemeine und Vorgesetzte davon liefen.

Den 2ten Feber kamen die hiesigen Leute von der Landwehr von St. Pölten wieder zurück. Sie erfuhren in St. Pölten nichts Bestimmtes, was in Zukunft geschehen werde, sie wurden aber auch nicht, wie man anfangs vermutete, aufgelöst. Kurz, keiner konnte die Bestimmung annehmen.

Den 6ten Februr wurde Herr Baumgartner als Syndicus dem bürgerl. Ausschusse vorgestellt und Tags

### Der erwachende Islam.

Der Berichterstatter der „Chicago Tribune“ in Damaskus berichtet, daß der dokumentarische Beweis für eine panarabische Revolutionsbewegung gegen Frankreich, England und Italien mit einer Erhebung der islamitischen Bevölkerung und der Vertreibung der europäischen Mächte aus Afrika und Asien erbracht worden sei. Der Ausgangspunkt der Bewegung sei Kairo. Die Verbindung zwischen den syrischen Aufständischen und der panarabischen Bewegung gehe aus den Dokumenten hervor, in denen gegen die als Generalpräsidenten in Syrien herrschenden französischen Generale die schwersten Anklagen erhoben und erklärt werde, die Stunde sei gekommen, Afrika und Asien von Frankreich, England und Italien zu befreien. Eines der ersten Ergebnisse der Beschießung von Damaskus durch die Franzosen sei die Bildung von politischen Abteilungen, die bereits etwa 3000 Mann stark und schwer bewaffnet seien. Sie beabsichtigen, im Winter in Verbindung mit den Drusen gegen die Franzosen einen ständigen Kleinkrieg zu führen.

### Unglaubliche Verlustziffern in Damaskus.

London, 28. Oktober. Nunmehr liegt eine Reihe weiterer Berichte von amerikanischen und englischen Augenzeugen über die Vorgänge in Damaskus zwischen 18. und 20. Oktober vor. Nach diesen Berichten soll während des Angriffes der Aufständischen eine französische Kolonne zwischen zwei Feuer geraten sein, wobei 100 französische Soldaten getötet wurden. Ueber die Zahl der getöteten Aufständischen und der Personen aus der bürgerlichen Bevölkerung von Damaskus geben die offiziellen Berichte noch keinen Bescheid. Das in Damaskus in französischer Sprache erscheinende Lokalblatt, welches als offiziös angesehen werden kann, spricht von 8000 Toten. Die französischen Militärbehörden zeigen sich darüber sehr verwundert, daß ein englischer Berichterstatter die Zahl der Toten und Verwundeten auf insgesamt 35.000 beziffert. Direkt ist jedoch dieser Behauptung nicht widersprochen worden.

### Französische Plünderer.

London, 30. Oktober. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Kairo berichten die Flüchtlinge aus Syrien, daß eine Anzahl von französischen Offizieren und Mannschaften in eines der ersten Juweliergeschäfte von Damaskus einbrachen und die dort befindlichen Gegenstände fortschafften. Es verlautet, daß 1200 Insassen des Gefängnisses in der Zitadelle durch Granaten getötet wurden.

### Großdeutsche Volkspartei.

### Außerordentlicher Landesparteitag für Wien und Niederösterreich in Krems 7. und 8. November 1925.

darauf geschah es vor der ganzen Bürgerschaft. Seine Erwählung war nicht mehr von dem Ausschusse abhängig und unterlag keiner Wahl, wie bei dem andern vorigen Herrn Syndicus, er wurde vom Magistrat gewählt und vorgeschlagen, dann von der Regierung bestätigt.

Den 15ten Feber ist die Frau Schröckensuchsin, bürgerl. Drahtzieherin, begraben worden.

Den 25ten Feber wurde auf der Kanzel publiziert, daß die Messe in Zukunft 1 fl. kostet. Bei diesem Artikel wurde also gleich um die Hälfte aufgeschlagen.

Den 13ten März, Nachmittags, wurde das hiesige Bürgerkorps samt ihren Bandisten auf mehreren Wagen nach Amstetten geführt, um dort der heraufreisenden kais. Prinzessin Maria Louise, die pro Forma dazumahl schon mit dem Kaiser Napoleon vermählt war, zu paradieren. Obwohl die Witterung immer regnerisch war, so wetteiferten doch alle am Fleiß und Patriotismus, diesen Freudentag zu verschönern. Herr Leutner ging als Hauptmann, Herr Hildebrandt, Herr Rax, Herr Steiner, Herr Eberstaller als Ordonanzoffizier mit. Sie paradierten erstlich dem Kaiser selbst, der schon nach 12 Uhr eintraf, dann der Prinzessin, welche zwischen 2 und 3 Uhr ankam. Der Kaiser frug den kais. Commissär, ob dieses Korps von Amstetten sei, als ihm gesagt wurde, daß es 5 Stunden von hier von Waidhofen sei, sagte er: „Das ist zu viel!“ Die Prinzessin stieg aus, ging ins Posthaus und nahm etwas Erfrischung zu sich, sie ließ sich am Fenster sehen. Sie ließ den französischen Platzkommandanten, der sich wegen Transportierung der französischen Kranken annoch in Amstetten aufhielt, zu sich berufen und besprach sich mit ihm. Beim Aufsitzen wurde ihr ein Laden gelegt, die welchen den Laden zurecht rückten, berührten die Prinzessin auf dem Bauch, worüber sie zu lachen soll angefangen haben. Alle, die sie sahen sagten, daß sie sehr schön sei und ihr Alter war dazumahl 19 Jahre. Als alles vorüber war, führten unsere Bürger nach Hause und kamen Nachts gegen 9 und 10 Uhr singend und ziemlich lustig hier

## Neues aus Marokko.

Nidir von den Spaniern wieder geräumt.  
Schwere Verluste auf ihrer Seite.

Tanger, 2. November. An der spanischen Front und an der Front im Rifgebiete herrschte am 1. November Artillerie- und Gewehrfeuer, besonders im Sektor von Alhucemas. Die Stadt Nidir ist von den Spaniern wieder geräumt worden und liegt jetzt zwischen den feindlichen Linien. Die Verluste der Spanier bei den Kämpfen um Nidir belaufen sich auf 4500 Tote, Verwundete und Vermisste. Die Rifabyslen haben in einer Entfernung von acht Kilometern von Nidir 45 Geschütze konzentriert. Die Beschießung von Tetuan durch schwere Artillerie der Rifabyslen hat am 31. Oktober wieder begonnen. Die rechte Hand Abd el Krims, ein ehemaliger preussischer Gardehauptmann namens Plems, der Reorganisator der Rifarmee, war vor dem Weltkrieg aus der französischen Fremdenlegion desertiert und hat eine Rifabyslin geheiratet. Er ist unter dem Namen Hadshi Ali unter den Rifleuten berühmt geworden. Artilleriechef Abd el Krims ist ein ehemaliger Oberstleutnant namens Erbisch. Von den französischen Truppen sind zwei Kavallerieregimenter und acht Infanteriebataillone aus Marokko abgezogen worden und in Syrien gelandet. Somit ist der Stand der französischen Truppen in Syrien auf 30 Infanteriebataillone und fünf Kavallerieregimenter gebracht worden.

## Der Umsturz in Persien.

Sultan Ahmed Schah wurde durch eine Entschliebung der persischen Kammer abgesetzt. Die Schuld an der Absetzung des Schah trägt ausschließlich er selbst. Der Schah, der gegenwärtig 29 Jahre alt ist und seit 1909, also bereits seit seinem 13. Lebensjahr regiert, hat sich während der letzten zwei Jahre der Heimat fern gehalten und unter dem Vorwande der Erholungsbedürftigkeit in Paris gelebt, obwohl das persische Volk wiederholt dringend seine Heimkehr verlangte. Noch am 2. Oktober hatte er diese telegraphisch von Marseille aus in Aussicht gestellt, doch da war die Bewegung, die zu seiner Absetzung geführt hat, nicht mehr aufzuhalten und nach der gegenwärtigen Lage hätte seine Heimkehr keinen Sinn mehr. Der erst vier Jahre alte Sohn des Schah galt nicht als Kronprinz, da er von einer unebenbürtigen Gemahlin stammte. Die Rolle des Kronprinzen spielte vielmehr auf Grund ebenbürtiger Abkunft der um zwei Jahre jüngere Bruder des Schah Mohammed Hassan Khan, der zwar in Persien lebt, von dem jedoch ein Versuch zur Wiederherstellung der Monarchie nicht zu erwarten ist.

Die Erhebung Riza Khans zum Staatsoberhaupt entsprang bloß der allgemeinen Erkenntnis der Notwendigkeit, ein Oberhaupt zu besitzen, das seine Stellung wirklich auszufüllen vermöchte. Und hierfür hat Riza Khan Pahlawy — dies sein voller Name — während der letzten vier Jahre durch seine außerordentlichen Leistungen für die Reorganisation des persischen Heeres den vollen Beweis erbracht. Vom einfachen Reiter in der unter dem vorigen Schah Nasr-ed-Din nach russischem Vorbilde als Kavallerie-Leibgarde gebildeten Kosakendivision bis zum General hinaufgedient und noch vom gegenwärtigen Schah zum Kriegsminister er-

an. Jeder Mann bekam von der Stadt etwa 4 fl. Auch die hiesigen Kanonen waren in Amstetten.

Den 29ten März ist in Paris die Vermählung zwischen Napoleon und Louise vor sich gegangen.

Den 11ten May kam Fürst Rosenbergs, seine Frau und nebst General Meyer und noch etliche auf Gleiß. Zur Bewillkommung wurden 6 Knaben von 11 bis 12 Jahren und 6 Mädchen von 16 Jahren nach Gleiß gebracht. Die grafliche Tochter, bald 18 Jahre alt, sagte die Anrede. Solche herzlich, niedliche Mädchen in ihrer kindlichen Unschuld zu sehen, mußte rührend gewesen sein — ich hatte das Glück nicht.

Man sagte, der Fürst habe in betreff der Zeller Bürger und sämtliche Untertanen, denen durch den damaligen Pfleger Unrecht geschehen sein sollte, den Pfleger abgesetzt. Gewiß ist, daß Herr Bernauer sogleich als Forstmeister aufgenommen worden ist.

Den letzten Mai war der letzte bestimmte Tag, in welchen die Leute ihre Silbersachen gegen Interimsscheine abgeben mußten. Hier schickten die Leute das Meiste nach Steyr, allwo so eine Kommission war. Wer nun Silber hatte, dessen Werth eine Obligation zu 125 fl., 250 fl. und 500 fl. ausmachte, bekam eine solche Obligation, hatte einer weniger Silber, so mußte er in Conventionsgeld draufzahlen, um eine Obligation zu bekommen oder er mußte sein Silber gar verkaufen, wofür er aber nur Bankozettel bekam. Man zahlte für die Mark Feinsilber 40 fl. 48 kr. in Bankozettel. Allein es gab fast kein so feines Silber bei den verfertigten Silbergeräthen, daher das Wiener Grobhältige nur zu 32 Groschen in Conventionsgeld oder Bankzetteln 3 fl. 18 kr. bezahlt wurde. Silberlöffel und Sauberen waren allein befreit, auch kleine Sachen mit Fassung, Petschierstöckel. Da nun Niemand von der Abgebung des Silbers befreit war, so geschah es, daß aus den Kirchen Kelche, Leuchter, Ciborien, Monstranzen hergegeben werden mußten. Man lese hierüber die Verordnung oder die „Wiener Zeitung“, Nr. 1, Jahrgang 1810. Den

nannt, stellte er im Jahre 1919 das persische Heer auf völlig nationale Grundlage.

Riza Khan hat die Krone angenommen und führt den Titel König Pahlawy.

Nach einer Meldung aus Teheran hat König Pahlawy ein Dekret erlassen, worin er die Schließung aller Spielhäuser und aller Branntweinschenken anordnet. Er erklärt, seine Herrschaft werde Arbeit, nicht ein Schauspiel bedeuten. In seinen Ansprachen bei den ersten Empfängen von Abordnungen versicherte der König wiederholt, er werde sofort großzügige Maßnahmen ergreifen, um die Lage des Landes zu verbessern. Diese Versprechungen finden nach den vorliegenden Berichten allgemeinen Glauben, da der König als Premierminister Charakter zeigte. Ein Ausschuß ist ernannt worden, um die Bestimmungen für die Wahl der verfassungsgebenden Versammlung zu treffen, die aus 300 Mitgliedern bestehen und alle Klassen der Bevölkerung vertreten sowie die Reform der Verfassung vorbereiten soll, um die Absetzung des früheren Schahs und die Ernennung Pahlawys zu seinem Nachfolger zu legalisieren.

## Sonntagsberger

**Felgen- und Maizkaffee**  
echt ist doch der beste, ausgiebigste und daher der billigste.



1671

## Örtliches.

### Aus Waadhofen und Umgebung.

\* „Aus galanter Zeit“. Zweiter Kunstabend aus der Zeit des Rokoko. Die geehrte kunstliebende Gemeinde Waadhofens und Umgebung wird heute noch einmal auf den am Sonntag den 8. ds. im Löwensaal vom Künstlertrio Lamatsch-Pachmann-Pehm veranstalteten musikalischen Abend freundlichst aufmerksam gemacht und mit dem Hinweis auf das völlig neue, reichhaltige Programm, das nur Musikstücke aus dem 18. Jahrhundert aufweist, dringend zum Besuche desselben ermuntert, denn man darf sicher annehmen, daß Herr Kapellmeister Pehm in dieser uns ganz neuen Vortragsfolge wieder eine gediegene Auswahl an alten und seltenen Kostbarkeiten, die zu genießen man kaum irgendwo in die Lage kommen wird, bieten will und die Künstler es sich zur Ehre angelegen sein lassen werden, ebenfalls so hochwertige künstlerische Leistungen zu vollbringen,

7ten Juni wurde hier zur Einlösung des silbernen Kreuzfixes und der hohen Monstranze, die anno 1464 von einem hiesigen Messerhandwerker geschafft wurde, eine Sammlung veranstaltet. Der Hochwürdige Herr Vice-Dechant Gottfried v. Dreger ging selbst in die Häuser sammeln. Diese zwei Stücke mußten in Conventionsgeld eingelöst werden. In diesem Zeitpunkte galt der Zwanziger mehr als 1 fl. in Bankozettel, weil man für 100 fl. Conventionsgeld 375 fl. in Bankozettel bezahlen mußte. Man zahlte für obige zwei Stück . . . Conventionsmünze.

Den 21ten Juni als am Fronleichnamstage, zog am erstenmal das neu uniformierte Bürgerkorps und die rot montierten Bandisten in Parade auf. Es war nur zu bedauern, daß durch die immerwährenden Regengüsse diese Mannschaft eingedüht worden ist. Die Bandisten zogen blaue Röcke an, damit ihre roten verschont blieben.

Den 17ten September ist das Bürgerkorps nach Weyer zur Parade, weil dahin der Prinz Ferdinand kam.

Den 19ten September kam Prinz Ludwig Ferdinand hieher, wo auch das Bürgerkorps paradierte.

Den 1ten Oktober ist das aufgelöste Bataillon Kerpel hieher gekommen. Es waren meistens Offiziers und Unteroffiziere, die bis zur Errichtung der neuen Landwehr hier liegen geblieben. Sie wurden alle 10 Tage umquartiert.

Den 21ten Oktober haben die Herren Offiziere die erste Comedie aufgeführt, wo in der Nachzeit mehrere sind gespielt worden. Sie gaben Freibillete aus.

Den 12ten November war der Herr Kreishauptmann von St. Pölten Roschmann auf Kommission hier, es geschah wegen der Schmiedschaft.

Um diese Zeit hieß es, daß alle Offiziers, die unter Frankreich gehören, entlassen werden müßten und daß sie nach Hause berufen worden seien.

**Hervorragend bewährt zur Bekämpfung rheumatischer, gichtischer, nervöser Schmerzen sowie gegen Kopfschmerzen.**

**Togal**

Die Wirkung tritt unmittelbar ein. — Keine schädlichen Nebenwirkungen. Togal wird ärztlich lobend begutachtet. In allen Apotheken.

wie man es von ihnen gewohnt ist und erwarten darf. Unter den drei Kunstabenden wird der dritte nicht der schwächste sein und mit dem guten Omen der heiligen Zahl „Drei“ auf der Stirn eher auf eine Steigerung des Kunstgenusses hoffen, als eine Enttäuschung befürchten lassen.

\* **Turnverein „Luzow“.** Der nächste Monatsabend findet am Mittwoch den 11. ds. im Sonderzimmer bei Hierhammer statt. — Der nächste Tanzabend am Sonntag den 8. d. M., ebenfalls bei Hierhammer.

\* **Deutscher Schulverein Südmart.** (Kärntner-Abend.) Anlässlich der fünften Wiederkehr des Kärntner Abstimmungstages veranstalten die Ortsgruppen Waadhofen a. d. Ybbs des Deutschen Schulvereines Südmart am Samstag den 21. November 1925 im Gasthause Kreul (Infuhr) einen Kärntner-Abend, bei dem der Männergesangsverein, dessen Frauenchor und Soliquartett und das Turnvereinsorchester mitwirken werden. Als Festredner wurde Herr Rudolf Böcker gewonnen. Näheres in der nächsten Folge des Blattes.

\* **Sudetendeutscher Heimatbund.** Samstag den 14. November d. J., abends 8 Uhr, findet in Herrn Kögl's Gasthof (Strunz) in Zell ein Heimatabend, verbunden mit Vorführung von Lichtbildern aus Nordmähren und Schlesien statt. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Deutsche Gäste sind herzlich willkommen. Eintritt frei.

\* **Studententheater.** Am 14. und 15. November findet im Saale „zum goldenen Löwen“ eine Wohltätigkeitsaufführung der hiesigen Maturanten zu Gunsten der Schülerlade statt. Zur Aufführung gelangt das Lustspiel „Hans Hudelein“ von Blumenthal und Kadelburg, das schon vor einigen Monaten im Konvikt großen Erfolg hatte. Die Pausen werden durch das Studentenorchester angenehm ausgefüllt werden. Wer des Lebens Not auf einige Stunden bei fröhlichen Scherzen und harmloser Heiterkeit vergessen will, der veräume nicht, diesem Lustspiel beizuwohnen und wird gewiß befriedigt den Theaterjaal verlassen. Vorverkauf ab Montag bei Herrn Ellinger. Karten zu Sch. 1.—, 1.50 und 2.—.

\* **Bolzschießen bei Rogler.** Die beiden Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines Südmart planen jeden Dienstag während des kommenden Winterhalbjahres im Gasthause Rogler ein Bolzschießen zu veranstalten, zu dem bereits jetzt schon die freundlichste Einladung ergeht. Am dem Schießen werden sich Damen und Herren beteiligen und die technischen Vorarbeiten hierzu sind bereits in vollem Gange. Der Zeitpunkt des Beginnes wird demnächst bekanntgegeben werden.

\* **Kameradschaftsverein ehemaliger Krieger.** (Voranzeige.) Der Kameradschaftsverein wird seinen Vereinsball am 2. Jänner 1926 in Kreul's (Infuhr's) Saallokaltäten abhalten, worauf die geehrte Bevölkerung von Waadhofen und Umgebung höflichst aufmerksam gemacht wird. Der Verein wird bemüht sein, den geehrten Ballbesuchern recht vergnügte Stunden zu bereiten und erwähnt auch, daß diesmal wieder die flotte Kremser Militärkapelle die Ballmusik besorgen

1811: Den 15ten März, um 5 Uhr früh Morgens, wurde dem beträchtlichen Teil der hiesigen Bürgerschaft das neue Finanzpatent, welches an alle Ortsschaften der k. k. Erbstaaten erging und bis 15ten März 1811 nicht eröffnet werden durfte, in Beisein unseres hochw. Herrn Dechant Gottfried von Dreger und des ganzen Magistrats öffentlich vorgelesen. Die wichtigsten Punkte waren:

1. Daß die Bancozettel bis Ende Jänner 1812 noch im Umlaufe bleiben, bis dahin in allen k. k. Aemtern als bei Mauten, Tabakgefäll, Briepporto, Stempelamt, Salzgefäll, Silberpunzierung, bei Zollämtern nur der Gulden zu 12 Kreuzer angenommen wurden.
2. Daß die Bancozettel gegen Conventionsmünze oder gegen Einlösungsschein, welcher die Stelle der Conventionsmünze vertrat, um den 5ten Teil angenommen und eingewechselt werden sollten.
3. Daß alle Kupfermünzen sind gleichfalls um vier Fünftel herabgesetzt worden, so galt demnach ein 30 Kreuzer-Stück nur 6 Kreuzer, ein 15 Kreuzer-Stück galt 3 Kreuzer. Die Groschen und 1 Kreuzer-Stücke galten eben auch nur ein Fünftel mehr.
4. Die 6 Kreuzer-Stücke wurden ganz außer Kurs gesetzt.
4. Alle anliegenden Kapitalien seit dem Jahre 1799 wurden reduziert und nach einer eigenen Scala, wie zu selber Zeit der Kurs stand, in Conventionsmünze berechnet und nach solchen entweder in Einlösungsscheine oder Conv.-Münze oder in 5fache Bancozetteln bezahlt.

Den 29ten Juni am Peter und Paultag wurde nach der Credit öffentlich publiziert, daß die Einlösungsscheine im Juli herausgegeben werden. Ihre Abbildung wurde allen Zuhörern gezeigt.

(Fortsetzung folgt.)

wird. Näheres wird zeitgerecht bekanntgegeben. — (Kriegergedächtnisfeier.) Am Allerheiligentage veranstaltete der hiesige Kameradschaftsverein ebem. Krieger zur ehrenden Erinnerung an die im Weltkrieg gefallenen und verstorbenen Helden eine Gedächtnisfeier, die einen sehr erhebenden Verlauf nahm und an der sich der katholische Gesellenverein, der christliche Arbeiterverein und durch Abordnungen das Bürgerkorps, die freiwillige Feuerwehr sowie der Hesserbund beteiligten. Nach der Kranzniederlegung seitens des Kameradschaftsvereines an den Gedächtnistafeln brachte ein Chor des kath. Gesellenvereines Körners „Morgenrot“ recht erhebend vom Vortrage. Sodann nahm der Stadtpfarrer von Waidhofen Hochw. Herr Probst Anton Wagner unter Assistenz dreier Geistlicher die Einsegnung der Kriegergedächtnistafeln vor. Während der fröhlichen Handlung stand der Kameradschaftsverein „zum Gebet“, Hornruf erkönte und Salutshüsse Donner durch die Luft, die verhallend sich mit den klagenden Tönen des Sterbeglökchens vereinten. Nach einer kurzen, tiefinnigen Ansprache des Hochw. Herrn Stadtpfarrers an die Andächtigen folgte ein allgemeines Gebet, während dessen zum erstenmal die „Kriegerglocke“ geläutet wurde. Nach einer strammen Defilierung vor dem Kriegerdenkmale marschierte der Kameradschaftsverein zum Friedhofe hinaus, wo er nach einer kurzen Feier bei den Heldengräbern einen Kranz niederlegte.

\* **Bürgerbauernkammer Waidhofen a. d. Ybbs.** Am Dienstag den 10. November wird Herr Insp. Lang der Landeslandwirtschaftskammer einen Vortrag über die Futterbauaktion der Landeslandwirtschaftskammer halten. Derselbe findet um 9 Uhr vormittags im Gasthause Reiter, Oberer Stadtplatz, statt. Anschließend werden auf einer Wiese Wiesenbearbeitungsmaschinen vorgeführt. Im eigenen Interesse werden die Landwirte ersucht, sich recht zahlreich einzufinden.

\* **Allerseelen.** Wenig freundlich waren die Tage von Allerseelen und Allerheiligen. Ehtes Allerseelenwetter, trüb und rauh. Dennoch eilten die Bewohner in großer Zahl zu den Stätten der Toten, zum Friedhofe hinaus und besonders Sonntags war der Besuch bei den Gräbern ein überaus starker. Reich mit Blumen und Kränzen waren die Gräber geschmückt und wohl überall brannten die Lichter, die dem Gedenken der Toten geweiht sind. Auch an der Gedenktafel für die Opfer des Weltkrieges wurden viele Kränze und Blumen niedergelegt, wo auch Sonntag nachmittags eine Gedenkfeier stattfand.

\* **Hauptversammlung des Musealvereines für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.** Am 24. Oktober l. J. fand im Extrazimmer des Gasthofes Hierhammer die diesjährige Hauptversammlung des Musealvereines statt. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles der letzten Hauptversammlung erstattete Obmann Doktor Kieglhofer den Tätigkeitsbericht, in welchem er u. a. feststellte, daß dem Verein zu Neuerwerbungen die Mittel fehlen und sich die Tätigkeit auf die Erhaltung und Ordnung der vorhandenen Sachen beschränken muß. Infolge des beschränkten Raumes würden neue Sachen auch eher einen Ballast bedeuten, da es gegenwärtig unmöglich ist, neue Ausstellungsräume zu schaffen. Allen edlen Spendern und Gönnern des Museums sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgedrückt. Den Kassabericht erstattete Kassier Herr Karl Frieß und geht aus demselben hervor, daß die Gesamteinnahmen Sch. 1.124,27 betrugen und die Ausgaben Sch. 218,05. Verbleibt ein Saldo von Sch. 906,22. Ueber Antrag der Rechnungsprüfer wird dem Kassier die Entlassung erteilt und der Dank ausgesprochen. Der Mitgliedsbeitrag für 1925 wird mit 1 Schilling festgesetzt. In den Ausschuh werden nachstehende Herren gewählt: Dr. Georg Kieglhofer, Bürgermeister Alois Lindenhofer, Franz Kotter, Karl Frieß, Ing. Moriz Paul, Dr. Alois Schöler, Dr. Thomas Mayer, Prof. Anton Oberrauth, Direktor Roman Hirschlehner, Franz Rudrnka und Ludwig Müll. Herr Bürgermeister Lindenhofer anerkennt die Verdienste des Vereines auf dem Gebiete des Heimat-schutzes und verpflichtet, daß er gleichwie seine Vorgänger den Musealverein in seinen Bestrebungen unterstützen wird. Herr Kommerzialrat Forster erklärt sich bereit, beim Bundesdenkmalamt in Wien vorzusprechen, damit der Musealverein als Konservator für Waidhofen bestellt wird, um bei baulichen Veränderungen in Bezug auf die Erhaltung des Stadtbildes Einfluß nehmen zu können. Ueber Antrag des Herrn Hierhammer wird beschlossen, auch an Wochentagen Besuchsstunden festzusetzen. Nachdem noch den Herren Dr. Kieglhofer, Direktor Menzinger, Oberlehrer Schinko und H. Weisengruber sowie dem gesamten Ausschusse der Dank ausgesprochen wurde, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

\* **Friedhoffrevel.** Es haben sich heuer wieder Fälle ereignet, daß von ungemein niedrigen, pietätlosen Individuen Diebstähle an Gräbern begangen wurden, die für Allerseelen von liebevollen Händen geschmückt wurden. Es gehört schon ein großes Stück Gewissenlosigkeit dazu, daß Menschen nicht einmal vor der Majestät des Todes ihren verbrecherischen Trieben ein Halt gebieten. Gewiß wäre es wünschenswert, wenn einmal einer dieser Frevel, auf frischer Tat ertappt, empfindlich gestraft werden würde.

\* **Betrüger.** Ein angeblich im Auftrage des Landesverbandes der Kriegsbeschädigten Niederösterreichs reisender Vertreter schädigte einen hiesigen Geschäftsmann dadurch, daß er ihm Waren verkaufte, die, falls sie nicht gangbar wären, umgetauscht werden sollten. Da die

Ware tatsächlich minderwertig und nicht abzugeben war, wandte sich der Käufer an den Landesverband der Kriegsbeschädigten mit dem Ersuchen um Umtausch der Ware, mußte jedoch erfahren, daß sich der Verband mit dem Verkauf solcher Artikel überhaupt nicht befasse, daher auch keinen Vertreter entsandte, der Reisende daher den Namen des Landesverbandes mißbrauchte. Die Ausforschung des Betrügers wurde eingeleitet.

\* **Wegen Uebertretung der Gewerbeordnung** durch unbefugtes Aufsuchen von Bestellungen auf Wäsche bei Privaten wurden die Reisenden Heinrich und Sidonie L. aus Wien und wegen unbefugten Vertrieb von Kalendern, angeblich für den Kriegsbeschädigten-Verband, der Reisende Josef S. aus Wien dem Amte vorgeführt.

\* **Diebstahl.** Einem im Hause Ybbsitzerstraße Nr. 28 in Stellung befindlichen Kutscher wurden am 1. d. M. aus seinem Schlafräume Kleidungsstücke im Werte von 72 Schilling, vermutlich von einem durchreisenden Bettler gestohlen.

\* **Anzeigen.** Wegen Trunkenheitsausbreitungen, die eine polizeiliche Intervention erforderten, wurden angezeigt: Rudolf G., Rudolf A., Willibald Sch. und wegen einem ärgerniserregenden Strakenzerß in der Wienerstraße, hervorgerufen durch Mißhandlung eines Kutschers, der in Windhag wohnhafte Alois W.

\* **Verschiedenes.** Der Steg über den Schwarzbach, der die Mühlstraße mit der Biaduktgasse verbindet, ist diese Woche dem Verkehr übergeben worden. Der Steg wurde mit Benützung von verschiedenen Holzteilen und des Sockels der alten Brücke in eigener Regie von der Gemeinde erbaut. Damit ist vom Hotel Inführ zur Haltestelle über die Au wieder die kürzeste Verbindung hergestellt. — Der Stockwerksaufbau am Lokalbahnhofe geht seiner Beendigung entgegen, ebenso der Bau der zwei Beamten- und Arbeiterhäuser der Rothschilde-Säge in der Ybbsitzer-, bezw. Friedhofstraße. Wir möchten hier auch einige Worte über die Restaurierung des Hauses Jar, Unterer Stadtplatz 38 (Steueramt) verlieren, da sich nun, nachdem schon einige Zeit verfloßen ist, das Für und Wider etwas beruhigt haben dürfte. Jedenfalls Gefallen findet die einfache Fassade des Hauses, weniger aber die neuen Geschäftsläden. Nun man aber auch der Neuzeit Konzessionen machen

wirken. Nun da man den Anblick schon gewohnt ist, ist manches harte Urteil milder geworden. Ein endgültiges Urteil wird man sich aber erst dann machen können, wenn die Geschäftshilde angebracht sind und wenn oberhalb, längs der Portale sich die Blumen befinden werden. Auch das große Haustor wurde einfach erneuert und mit den Initialen der Hausbesitzer und der Jahreszahl versehen.

\* **Einlagenbewegung.** Bei der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs wurden im Monat Oktober von 519 Parteien Sch. 136.982,85 eingelegt und von 224 Parteien Sch. 79.258,46 behoben. Es ist somit eine Pluselage von Sch. 57.724,39 zu verzeichnen. Der Stand der Einlagen beträgt mit Ende Oktober 1925 Sch. 2.069.001,99, der sich auf 15.448 Einlagebücher verteilt.

\*  $\frac{3}{4}$  **Millionen Schilling** beträgt nunmehr der größtmögliche Haupttreffer der Klassenlotterie, ferner kommen Treffer von Sch. 500.000.—, Sch. 250.000.—, Sch. 100.000.—, Sch. 75.000.—, Sch. 50.000.— usw. zur Verlosung. Wir verweisen auf die heutige Beilage der Firma Leonhard Lewin, Wien, 1., Wollzeile 29, und empfehlen umgehende Bestellung. —  $\frac{1}{8}$  Sch. 4.—,  $\frac{1}{4}$  Sch. 8.—,  $\frac{1}{2}$  Sch. 16.—,  $\frac{1}{1}$  Sch. 32.—.

\* **Zell a. d. Ybbs.** (Silberne Hochzeit.) Diese Woche feierte der hiesige Oberteilerzeuger und Hausbesitzer Herr Hans Hrabn und Frau das Fest der silbernen Hochzeit. Diesen Anlaß benützte der Männergesangsverein, um dem lieben Sangesbruder sowie dessen Frau Gemahlin in einem Ständchen seine Wünsche darzubringen. Nach einem recht wirkungsvoll gebrachten Chore übermittelte Herr Wintersberger als Obmann des Vereines die besten Glückwünsche aller Sangesbrüder und Herr Dr. Mayerhofer sprach als Obmann der unterstützenden Mitglieder. Nach dem trefflichen Worten dieser Herren sang der Gesangsverein noch sein Motto und marschierte dann ins Vereinsheim, Gasthaus Stahrmüller, wo er mit der liebwerten Familie Hrabn ein paar trauliche Stunden verbrachte. Dem Jubelpaare Glück und Heil mit auf dem Weg zur „Goldenen!“

— (Großer Ganslschmaus.) Am Mittwoch den 11. ds. findet in Kögls Gasthof (Strunz) in Zell ein großer Ganslschmaus statt.

— (Preisschnapsen.) Am Dienstag den 3. ds. fand bei Frau Fischhuber ein Preisschnapsen statt. Näheres darüber ist nicht zu erfahren, weil die zahlreich vertretenen „Spieltiger“ alle durchfielen, wenn man der schadenfrohen Fama glauben darf. Den 1. Preis, ein gülden Geschmeide, errang, o Hohn! die Herbergs-mutter Frau Fischhuber, der wir zu ihrem gewaltigen Erfolg herzlichst gratulieren.

\* **Landgemeinde.** (Todesfall.) Am Mittwoch den 4. ds. ist Frau Konstanzia Seisenbacher, Aus-nnehmerin am Gute „Borderlueg“ (Landgem. Waidhofen a. d. Ybbs) im 74. Lebensjahre verstorben.

\* **Gleiß.** (Todesfall.) Am Donnerstag den 5. ds. ist um 4 Uhr nachmittags Frau Katharina Pitnik, Private, im 56. Lebensjahre gestorben.

\* **Hilm, 5. November.** Gestern Mittwoch hatten die Gäste in Herrn Fritz Pänkbauers Gasthof einen ganz hervorragenden Kunstgenuß zu verzeichnen. Die Künstler Frau Grete Mayrhofer, Herr Edi Freunthaller und Herr Reiter boten den gespannt lauschenden Zuhörern erstklassige Musik. Der Ruf, der den Künstlern vorausging, wurde durch die Darbietungen bedeutend überboten. Frau Grete Mayrhofer brachte außer wunderbaren Konzertstücken noch eine Reihe reizender Lieder von Edi Freunthaller zum Vortrage, wobei ihre herrliche Stimme wunderbar zum Ausdruck kam. Herr Edi Freunthaller hatte die schwere Aufgabe der Klavierbegleitung übernommen. Mit Leichtigkeit und Virtuosität hat er seine Kunst bewiesen. Die großartigen Violinvorträge des Herrn Reiter gaben dem ganzen Konzert seine Vollendung. Hilm hat wohl selten solch reichhaltigen, hervorragenden Kunstgenuß gehabt wie gestern. Wir beglückwünschen die Jünger der Kunst, die sich so schön zusammenfanden, um unserem Volke so reine, schöne Freude zu bereiten. Hoffentlich hört man in Hilm bald wieder von diesem gelungenen Terzett. Heil!

\* **Hollenstein.** (Bestschießen.) Am 24. Oktober fand hier das diesjährige Schluß-Schießen der Schützen-gilde Hollenstein statt. Geschossen wurde auf den „laufenden Rehbock mit Gais“ und Standscheiben. Das Schießen auf die Wildscheibe gestaltete sich sehr lustig. Denn die dem Rehbock unmittelbar folgende Rehgaus durfte nicht getroffen werden. Wenn dies aber geschah, so zeigten dies die Zieler mit entsprechenden komischen Klagen an und der Schütze hatte nebst dem Schaden des verlorenen Schusses noch den Spott und Geldstrafe. Auf die Laufscheibe wurden etwa 300 Schüsse abgegeben und erzielten von den 10 Besten die ersten 5 Preise: Julius Stadler, Rudolf Brunsteiner, Anton Steinbacher, Franz Schnabl jun. und Josef Blaimauer. Auf die Standscheiben wurden ungefähr 800 Schuß abgegeben und erzielten von den 18 Besten die ersten 10 Preise: Herbert Glöckler, Rudolf Brunsteiner, Ant. Steinbacher, Franz Schnabl jun., Franz Mayer, Grasserberger, Blaimauer, Julius Stadler, Otto Schmidt und Ernst Frühwald. Zum Schluß wurde ein Entenschießen veranstaltet. Die verlierende Partei bezahlte den Entenschmaus, der wie immer im Schützengasthose „Staudach“ vorzüglich zubereitet, die lustige Schützenrunde und ihre Gäste versammelt: Bei Sang und Klang — sehr lang!

**Oberlindober  
Feigentasse**  
in Qualität unübertroffen! 1739

wollte, so entschloß man sich zu Rollbalken, anstatt der altherkömmlichen Läden. Rollbalken sind für unsere Stadt entschieden nicht passend, sie beherrschen aber leider schon unser Stadtbild. Mehr als die Rollbalken wurden die kleinen Tafeln der Schaufenster befrachtet, obwohl gerade diese die lange Front der Schaufenster beleben. Große Spiegelscheiben würden, abgesehen von den Kosten, sicherlich nicht gut in unserer Kleinstadt

**Humor.**

**Mißverständnis.** Doktor (zur alten Jungfer): „An ihrem Leiden dürfte die sitzende Lebensweise schuld sein!“ — Alte Jungfer: „D, Herr Doktor, ich hätte schon oft heiraten können!“

**Freiheit.** Herr (zum Schusterjungen): „Kannst du mir Auskunft geben, ich will in den zoologischen Garten?“ — Schusterjunge: „Als was denn?“

**Lehrer doziert im Damenpensionat,** daß das Hirn des Mannes größer sei als das des Weibes. Auf seine Frage, was daraus folge, erhält er die prompte Antwort, daß es demnach nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität ankomme.

**Verbessert.** Spaziergänger (dem von einem Balkon ein Blumentopf auf den Kopf fällt, ent-rüstet): „Das ist eine Infamie!“ — Wohnungsinhaberin (freundlich): „Nein, eine Zentifolie, mein Herr!“ (Schw. Illust. Zeit.)

**Ein Herr kommt in ein Triktagengeschäft und verlangt „Damenstrümpfe“.** Der Chef bedient selbst und fragt dienstbeflissen: „Sollen die Strümpfe für Frau Gemahlin sein oder wünschen Sie etwas Besseres?“

**Im Luxusrestaurant:** „Herr Ober, ich habe nur zwanzig Kronen bei mir. Was können Sie mir da empfehlen?“ — „Ein anderes Restaurant.“

**Lehrerin:** „Womit weckte der Prinz das Dornröschen?“ Schülerin schweigt. Lehrerin: „Na, was gibt dir deine Mama am Morgen?“ Schülerin: „Lebertran.“ (Weltbild.)

**Aus Amstetten und Umgebung.**

— **Großdeutscher Sprechabend.** Am Dienstag den 10. November findet im Hotel Hofmann ein Sprechabend statt, auf dem über dem Kremler Parteitag berichtet wird.

— **Deutscher Turnverein.** Walzerabend am Sonntag den 8. ds. im Ginnerjsaal. Eisenbahnermusik. Zwanglose Kleidung. Eintritt 1 Schilling. Zutritt haben nur Arier. Modernes Tanzen nicht gestattet. — Der Besuch der Filmvorführung „Wege zur Kraft und Schönheit“, Baumann-Kino ab 13. ds., wird allen Turnern und Turnerinnen vom Turnrate bestens empfohlen.

— **Männergesangsverein 1862.** Zur Johann Strauß-Feier: Sänger und Sängerinnen erscheinen pünktlich um 8 Uhr! Straßenkleidung, Abzeichen! Halber Eintrittspreis (50 Groschen). — Nächste Damenchorprobe Montag, Männerchorprobe Mittwoch. Regelmäßiger Besuch wegen der Liedertafel und der Schwesternfeier dringendst notwendig.

— **Johann Strauß-Feier** am Samstag den 7. d. M., großer Ginnerjsaal, 8 Uhr abends, veranstaltet von der Eisenbahnerkapelle, Kapellmeister Franz Sautner. Mitwirkend die Männergesangsvereine 1862 und „Liederfranz“. Fanfareneinlagen. Eintritt 1 Schilling. Nach dem Konzert (11 Uhr) Strauß-Walzerabend.

— **Kriegergedächtnisfeier zu Allerheiligen.** Der Kameradschaftsverein ehem. Krieger feierte am vergangenen Sonntag das Andenken der Helden des Vaterlandes in einer äußerst würdigen und erhebenden Weise. Mit der vollständigen Eisenbahnerkapelle rückte der Verein zur Heldenehrung am Friedhof aus, an der sich auch alle prominenten Persönlichkeiten der Stadt und Umgebung so wie eine ungeheure Menschenmenge beteiligte. Beim Kriegerdenkmal hielt Hochw. Herr Konsistorialrat Haimel eine zu Herzen gehende Gedenkrede und der Obmann des Kriegergräberkomitees Abgeordneter Hans Höller legte einen schönen Kranz nieder auf den Erdensied, der Freund und Feind die letzte Ruhestatt bietet.

5 Bäcker, 3 Kellner, 1 Installateur, 2 Dachdecker, 2 Ziegeleiderhelfer, 1 Maler, 37 Zimmerer, 73 Maurer, 159 Bauhilfsarbeiter, 3 Kesselwärter, 3 Chauffeure, 68 Fabrikhilfsarbeiter, 1 Buchhalter, 1 Kontorist, 2 Flößer, 29 Ziegelarbeiterinnen, 3 Schneiderinnen, 14 Papiersortiererinnen, 19 Kartongearbeiterinnen, 1 Zimmermädchen, 3 Hotelstubenmädchen, 2 Schankkassierinnen, 2 Buffetmädchen, 1 Mehlspeiseköchin, 42 gewerbliche Hilfsarbeiterinnen, 2 Verkäuferinnen, 2 Kontoristinnen, 1 Geschäftsführerin, 49 Tagelöhnerinnen. Gesucht werden: 1 Metalldrucker (ledig) und 1 Hutmacher (ledig) verfiert in der Filzschuhherzeugung.

**Greinsfurt.** (Selbstmord?) Am Allerheiligentage früh morgens hat sich der im Jahre 1906 geborene, nach Karlsbad, Bezirk Ybbs a. d. Donau, zuständige arbeitslose Hilfsarbeiter Josef Gschömann in der Nähe von Greinsfurt auf der Westbahnstrecke von einem aus Amstetten kommenden Lastenzuge überfahren lassen. Der Tote wurde in die Leichenkammer nach Dehling überführt und dortselbst am nächsten Tage begraben.

**Zeillern.** (Chörung.) Der hiesige Kameradschaftsverein gedienter Soldaten hat den Maschinenfabrikanten Herrn Josef Großenberger in Dehling, welcher vor kurzem anlässlich Vollendung seines 80. Lebensjahres Gegenstand zahlreicher Ehrungen war, in Würdigung seiner großen Verdienste um den Verein einstimmig zu seinem Ehrenmitglied ernannt und ihm vor einigen Tagen die prachtvoll ausgestattete Ehrenurkunde in feierlicher Weise überreicht.

**Mauer-Dehling.** (Zur Aufführung der Beethovenmesse am 25. Oktober 1925.) Der erste Jagottist der Wiener Volksoper Herr Ernst Reindl widmete nach der Aufführung den Mitwirkenden folgendes Gedichtlein: Die große Tat, sie ist gelungen, — Es ward geblasen und gesungen, — Es ward gezeigt in holden Tönen — Von Mauer-Dehlings wackeren Söhnen. — Beethovens Messe klang in C — In voller Pracht, in tiefem Weh — Und volles Lob gilt es zu spenden — Dem prächtigen Meisterdirigenten — Herrn Schindler, der die Schar geführt — und nun als Sieger triumphiert. — Mit einigen kleinen Korrekturen kann dieses Gelegenheitsgedichtlein als Würdigung der Messeaufführung gelten, und diese vorzunehmen, erscheint geboten. Eine würdige Aufführung der Beethovenmesse ist für ländliche Verhältnisse eine große und zugleich auch kühne Tat. Stellt sie doch hohe Anforderungen an Chor und Orchester, denen eben ländliche Kräfte nicht vollständig gerecht zu werden vermögen. Das ist ein Mangel, aber kein Fehler. Das offensichtliche Trachten, die Mängel auf ein geringes Maß verringert zu haben, war bei der Aufführung des Beethovenwerkes in Mauer-Dehling lobend zu konstatieren. Großen Anteil daran haben die Kunstkräfte aus Wien. Wunderbar klang der Sopran der Konzertsängerin Frau Berta Ritter, in wohlthuender Zurückhaltung fügte er sich in die Stimmen der übrigen, durchwegs einheimischen Solokräfte, deren Namen erwähnt zu werden verdienen: Frä. Therese Gruber (Alt), Herr Jasslberger aus Aschbach (Tenor), Herr Rechnungsrat Alfons Würzl (Bass). Für die vollständig uneigennützig Mitwirkung sei Frau Berta Ritter hiemit öffentlich Dank gesagt. Jeden Besucher entzückten die lieblichen Klänge der Jagotte und Oboen, denn die Herren der Volksoper waren Künstler auf ihren Instrumenten. Ein stattlicher Kreis von Zuhörern konnte auch nach Generalprobe und Aufführung diese Kunst auf den am Lande wenig bekannten Holzinstrumenten bewundern. Nicht endenwollender Jubel erzwang sich ein Solostücklein um das andere und zum Lobe der Wiener Herren sei es gesagt, sie kargten nicht mit ihrer Kunst. Es ist dem Herren der Volksoper nur zu wünschen, daß ihre Heimstätte auch derart andächtig laufschende Zuhörer in den Bann ziehen möge, damit der Bestand dieser schwer kämpfenden Kunststätte ein gesicherter bleibe. Noch eines Mitwirkenden sei mit Dank gedacht: Herr Oberlehrer Gafner aus Sonntagberg meisterte in den Zwischenpausen die Orgel und zauberte wunderbare Sphärenklänge in das andachtsgefüllte Gotteshaus. Auch allen Mitwirkenden aus Amstetten, Aschbach, Ulmerfeld-Hausmening und Mauer-Dehling sei an dieser Stelle gedankt, haben sie doch Mühe und Wetter und letzten Endes auch Geldopfer nicht gescheut, um dem Werke des größten aller Tondichter zu einer würdevollen Aufführung zu verhelfen. Die Aufführung mit der Partitur in der Hand zu kritisieren, hieße einen gesunden Körper sezieren. Als nächste Folge bliebe die Scheu, Meisterwerke am Lande aufzuführen und damit wäre das Tor zum Reiche unserer Musikgrößen vielen Landbewohnern verschlossen. Wer den Massenbesuch des Kirchenkonzertes betrachtete, mußte sich sagen: Auch am Lande herrscht Interesse und Bedürfnis für edle Musik und dieses zu erhalten und zu fördern ist außerordentlich verdienstlich. Das Verdienst um die Förderung des Musikinteresses darf in hohem Maße der Dirigent, Herr Franz Schindler, in Anspruch nehmen. Er war es, von dem der Plan zur Aufführung des Beethoven-Werkes ausging und alle sich entgegenstellenden Schwierigkeiten mit einer Fähigkeit aus dem Wege räumte, die Bewunderung verdient. Der Kirchenverschönerungsverein St. Wolfgang in Dehling, dem durch die Aufführung eine ganz namhafte Summe zuschloß, dürfte unserem Vernehmen nach auch in Zukunft geldbedürftig sein und außerdem gilt es im Jahre 1927 den 100. Todestag Beethovens zu feiern. Also an Anlässen zu einem Kirchenkonzerte wäre kein Mangel. D. F.

**Spezialgeschäft für Tuch- und Modewaren**  
**Emil Korner, Amstetten, Wienerstraße 8**

Telephon 6/76 1872

**Herren- und Damenstoffe** Selbe, Blüsch, Pelzwaren, Wäsche, Weiß- und Wollwaren, Vorhänge, Teppiche und Bettfedern zu den billigsten Preisen infolge bedeutender Abschlässe und direkten Einkaufes von den größten Fabriksfirmen.

**Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.**

**Markt Aschbach.** (Ger.-Bez.-Verband der Kameradschaftsvereine ehem. Krieger St. Peter i. d. Au.) Am 25. Oktober d. J. fand in Herrn Nagls Gasthof in Markt Aschbach eine Vollversammlung der Kameradschaftsvereine des Gerichtsbezirkes St. Peter i. d. Au statt. Als Einberufer und Vorsitzender war der Bez.-Verb.-Obmann Abgeordneter Hans Höller und mit ihm sein Stellvertreter Kam. Leo Lichtenberger aus Amstetten erschienen. Nach herzlicher Begrüßung der erschienenen Kameraden durch den Vorsitzenden wurde in die Tagesordnung, auf der organisatorische Fragen und die Wahl der Funktionäre für den Gerichtsbezirksverband stand, eingegangen. Nach einer allgemeinen gegenseitigen Aussprache wurden einstimmig gewählt: Kam. Johann Kronberger als Bezirksleiter, Johann Schoder als dessen Stellvertreter und Franz Bruckner als Schriftführer. Alle drei Herren gehören dem Kameradschaftsverein Aschbach und Umgebung an. Hierauf schloß der Vorsitzende mit Dank an die Vereine die einmütig verlaufene Versammlung mit der Bitte, auch weiterhin im Sinne des Bezirksverbandes und des Kriegerlandesbundes für Niederösterreich in Kameradschaft zusammenzuarbeiten.

**Aus Gaming und Umgebung**

**Langau bei Gaming.** Anlässlich eines Dienstganges fand am 23. Oktober 1925 der im Rothschiltschen Revier angestellte Forstgehilfe Herr Egger auf der Grubwiesalm die geplante Gummihülle eines kleinen Ballons. Eine an demselben befindliche Postkarte besagte, daß der Ballon am 4. Oktober 1925 aus Anlaß eines Motorradrennens in Leipzig abgelaufen wurde. Der Finder wird auf dieser Karte gebeten, dieselbe mit genauer Angabe des Fundortes und der Zeit beim nächsten Postamte zur Ausgabe zu bringen, was auch geschah.

**Verschiedene Nachrichten.**

**Zwölf Jahre schuldlos im Zuchthaus.**

Die Aufdeckung der Verbrechen des Massenmörders Denke wird wahrscheinlich zu einem Wiederaufnahmeverfahren zugunsten des im Jahre 1911 wegen Ermordung eines einundzwanzigjährigen Mädchens zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilten Schlächters Krautmann führen. Auf der Mordliste, auf der Denke nicht nur die Namen seiner dreißig Opfer verzeichnet hatte, sondern jedesmal auch den Todestag genau notierte und außerdem die Gesichtszüge des Ermordeten vor und nach der Tötung beschrieb, findet sich die Eintragung, daß er am 21. Dezember 1909 eine Emma Wander ermordet habe. Wegen der Ermordung dieses Mädchens wurde seinerzeit der Schlächtermeister Krautmann zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Oberlandesgericht hat nunmehr Vorbereitungen für das Wiederaufnahmeverfahren zugunsten Krautmanns getroffen.

Krautmann selbst, der die zwölf Jahre Zuchthaus vollständig abgesehen hat, lebt gegenwärtig in einem sächsischen Grenzort, wo er sich im vergangenen Jahre verheiratete.

**Das kleinste Säugetier der Welt.**

Der Zoologische Garten in London beherbergt als besondere Sehenswürdigkeit Tierchen, die sonst nirgends in Europa gezeigt werden. Es sind afrikanische Zwergmäuschen, die kleinsten bekannten Tiere, die lebende Junge zur Welt bringen. Die Tierchen sind so klein, daß von den zwölf Exemplaren, die der Garten aus Afrika bezogen hat, die Hälfte trotz der außerordentlich engen Maschen des Drahtgitters ihres Käfigs ins Freie entkommen ist. Es gibt eben kein Drahtgeflecht, dessen Maschen fein genug wären, um eine Flucht der Tiere zu verhindern. Andererseits wollte und will man nicht darauf verzichten, sie öffentlich auszustellen. Jetzt sind sie in Glaskäfigen untergebracht, doch hat auch dies seine Schwierigkeiten. Da die Zwergmäuschen in Afrika zu Hause sind, das auch die Heimat des Elefanten ist, darf man sagen, daß der schwarze Erdteil das kleinste und das größte Säugetier hervorgebracht hat. Wie wir bereits mitteilten, sind diese Zwergmäusche so klein, daß eine Familie von sechs Köpfen bequem in einer Streichholzschachtel Platz findet. Da man diese winzigen Mager niemals recht in ihren Lebensgewohnheiten studieren konnte, so lassen es sich Zoologen und Naturforscher angelegen sein, sich heute im Londoner Garten über diese seltsamen Tiere zu unterrichten.

**Verbreitet den „Bote von der Ybbs“!**

**Tuchhaus F. Edelmann**

Telefon 2/87 Amstetten Hauptplatz 8  
empfiehlt für die Herbstsaison

**Herren-Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffe**  
in den neuesten Farben und in allen Qualitäten  
**Moderne Mantelstoffe und Velour.** 1871

— **Die Versammlung der Kameradschaftsvereine** ehem. Krieger und Heimkehrervereinigungen findet am Sonntag den 8. November 1925 um 9 Uhr vormittags im Gasthof Neu, Sonberzimmer, statt und sind die Vereine noch auf diesem Wege zu einer unverbindlichen Aussprache freundlichst eingeladen.

— **Schon fast wie ein Märchen** mutet in der heutigen Zeit allgemeiner Verwilderung folgender kleine Vorfall an. In einem Geschäft wurde einer Frau infolge Verwechslung zwischen Kronen- und Schillingwährung ein immerhin nennenswerter Betrag zu viel herausgegeben, was die Frau nicht sogleich, sondern erst zu Hause bemerkte. Sogleich ging die Frau in das Geschäft zurück, um das zu viel erhaltene Geld zurückzugeben. Aber auch die Inhaberin des Geschäftes ließ sich zur Annahme desselben erst bewegen, nachdem sie sich durch genaue Überprüfung der Kasse überzeugt hatte, daß ihr wirklich der betreffende Irrtum unterlaufen war. Solche Redlichkeit ist zwar heutzutage selten geworden, aber ganz ausgestorben ist sie, wie man sieht, doch noch nicht.

— **Verkauf des Gasthauses Enderle.** Das in der Fabrikstraße befindliche Gasthaus Enderle ist in den Besitz eines Schwertberger Wirtes übergegangen.

— **Raubanfall.** Ein Amstettner Gewerbsmann, der in der Nacht zum 28. Oktober auf dem Heimwege von der Bahn begriffen war, wurde in der Nähe der Wagmeisterstraße von einem Unbekannten angefallen und eines Paketes beraubt. Dem Ueberfallenen gelang es jedoch, dem Räuber das Paket wieder zu entreißen. Der Täter flüchtete. Nach demselben wird eifrig geforscht.

— **Zeiners Weltpanorama.** Vom 11. bis 15. ds.: „Ein Besuch des Salzbergwerkes Wilzkla in Galizien“. Es veräume niemand, diese äußerst interessante Bilderreihe zu sehen.

**Elegante Damen- Mädchen- u. Kinder-Hüte**

Jede Saison das Neueste! Reparaturen und Modernisierungen billigt!

**Mizzi Zeiner, Modistin Amstetten**  
Burgfriedstraße 14 (nächst dem neuen Bezirksgericht) 1900

— **Arbeitsnachweis der Stadtgemeinde Amstetten.** Gemeldet sind: 33 Ziegelarbeiter, 6 Ziegelbrenner, 1 Steinmetz, 3 Steinbrucharbeiter, 9 Zementarbeiter, 2 Zeugschmiede, 6 Werkzeugschlosser, 1 Messerler, 9 Schlosser, 3 Huf- und Wagen schmiede, 2 Schmiede, 7 Bau-schlosser, 1 Dreher, 1 Spengler, 1 Elektrotechniker, 1 Zahntechniker, 1 Maschinentechniker, 20 Maschinenschlosser, 1 Mechaniker, 1 Elektromonteur, 1 Büchsenmacher, 8 Bau- und Möbeltischler, 10 Tischler, 1 Sesseltischler, 3 Wagner, 2 Kreisfäger, 3 Gatteristen, 4 Hobel-maschinenarbeiter, 6 Sattler, 7 Schneider, 1 Leder-galanteriearbeiter, 6 Schuhmacher, 2 Papiersatinierer, 1 Kalandergehilfe, 2 Müller, 3 Fleischhauer, 1 Selscher,

## Wochenschau.

Der österreichische Gelehrte Oberst Dr. Veith ist in der Türkei ermordet worden. Oberst Dr. Veith war ein bedeutender Gelehrter, dessen historische Tätigkeit ausschließlich Julius Cäsar gewidmet war. Die Universität in Münsterberg ernannte ihn zum Ehrendoktor.

Der Professor der Kunstakademie Hans Tschy ist im 64. Lebensjahre in Wien gestorben.

Wegen Spielen des „Deutschlandliedes“ wurde ein Kapellmeister eines Rheindampfers von den Franzosen zu drei Jahren Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der ehemalige Kapellmeister an der Hofoper und Komponist Wilhelm Gerike ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Die Massenmörder von Trebitsch Karl und Anna Dvoracek und Josef Fejta wurden zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Die neue Operette Franz Lehars „Paganini“ wurde in Wien am Johann Strauß-Theater unter großem Erfolg zum ersten Male aufgeführt.

Der Sowjetkriegskommissär Zrunse ist im Alter von 41 Jahren gestorben. Zrunse war jahrelang als alter Revolutionär nach Sibirien verbannt gewesen. Als Kriegskommissär war Zrunse der Nachfolger Trozkis.

Der bekannte Filmschauspieler Max Linder hat mit seiner Frau Selbstmord begangen.

Das Rudolf Hawel Grabdenkmal wurde am Zentralfriedhofe feierlich enthüllt.

Im Pariser 13. Bezirk ist ein altes Gebäude, dessen Bewohner jüngst von der Stadt aufgefordert worden waren, das Haus zu verlassen, eingestürzt. Es waren noch zahlreiche Mieter im Hause zurückgeblieben. Bis jetzt sind sieben Leichen unter den Trümmern hervorgezogen worden.

Bei einer Feuersbrunst im Dorfe Bilanos (Spanien) ist eine siebenköpfige Familie lebend verbrannt.

Der Prälat und Abg. Helmer feierte das 25-jährige Jubiläum seiner Wahl zum Abte des Stiftes Tepl.

Dr. Edmund Stinnes ist nach Amerika gereist.

Ein Handelsdampfer der Sowjetunion, der auf dem Wege von Persien nach Baku seinen gewöhnlichen Kurs änderte, entdeckte auf dem Meeresgrunde in der Nähe der Halbinsel Schachowa eine altertümliche Stadt. Infolge des ruhigen Wetters waren die Straßen und Gebäude von altasiatischer Architektur deutlich erkennbar.

In Perugia (Italien) hat ein 80-jähriger Greis auf eine schreckliche Art Selbstmord verübt. Er schloß sich

mit einem scharfen Rasiermesser den Bauch auf, daß die Eingeweide herauskamen und als der Tod nicht sofort eintrat, schnitt er sich noch die Gurgel durch.

Zum Vizekönig von Indien wurde der Ackerbauminister Wood ernannt.

In Ufingen (Rheinland) starb der älteste Mann Deutschlands, der frühere Samenhändler Adam Buhlmann, im Alter von 101 Jahren und 8 Monaten. Er erfreute sich bis wenige Stunden vor seinem Tode der besten Gesundheit.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag wurde in Rom unterzeichnet.

In Buffalo (Staat Newyork) wurde am hellen Tage ein Kraftwagen von einer bewaffneten Bande angehalten. Als der Lenker und die Bankbeamten sich wehren wollten, eröffneten die Räuber das Feuer, töteten den Chauffeur und verletzten die Bankbeamten schwer. Die Banditen entkamen mit 90.000 Dollar.

Die „Rote Fahne“, das Zentralorgan der kommunistischen Partei Oesterreichs, brachte an der Spitze des Blattes die Mitteilung, daß der Pressfond erschöpft sei und das Blatt vor der Einstellung stehe.

Auf einem Fluge von Rajchau nach Brezburg hat sich ein aufsehenerregender Vorfall abgespielt. Der auf dem Flugzeug befindliche Passagier stürzte sich unvermittelt auf den Piloten und begann ihn zu würgen. Alle Anzeichen sprachen dafür, daß der Reisende vom Wahnsinn befallen wurde. Geistesgegenwärtig führte der Pilot mit einer Hand das Flugzeug weiter und wehrte mit der anderen Hand den Wahnsinnigen ab und konnte ohne Unfall landen.

Bei den Hüttenwerken von Redingen (Luxemburg) erlitten sechs Arbeiter Gasvergiftungen. Zwei von diesen sind gestorben, zwei andere wurden so schwer vergiftet, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

An Bord des nach Amerika bestimmten Dampfers „Belvedere“ der Cosulich-Linie ereignete sich ein schweres Unglück. Man hatte die Schiffsräume mit Cyanogas desinfiziert. Nach der Desinfektion wollten zwei Arbeiter in das Schiffsinnere eintreten, stürzten aber sofort tot in die Tiefe. Nach ihnen wurde auch der Leiter der Desinfektionsarbeiten und der Vorstand des Sanitätsdienstes vom gleichen Schicksal ereilt. Erst dann verstand man die wahre Ursache der Katastrophe, nämlich die Weiterwirkung der Giftgase im Schiffsinnere.

Der Schnellzug Sofia-Belgrad ist zwischen Zari-brod und Nisch in einen Vortrain hineingefahren. Bei dem Zusammenstoß wurden drei Passagiere getötet und mehrere verletzt.

Der berühmte Maler Prof. Albin Egger-Lienz wurde von seiner Heimatgemeinde Lienz zum Ehrenbürger ernannt.

Der in Aporta (Ungarn) verstorbene Grundbesitzer Johann Kegl hat sein ganzes Vermögen im Werte von etwa zehn Milliarden ung. Kronen dem Staate vermacht. Seine hauptsächlich orientalische Werke enthaltende Bibliothek von mehr als 11.000 Bänden hinterließ er der ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Im Wiener Zentralfriedhof wurde ein von Professor Haual geschaffenes Kriegerdenkmal enthüllt. Die Enthüllungsfestung trug einen sehr einseitigen sozialdemokratischen Charakter. Statt dem Worte „Pax“ (Friede) wurden im letzten Augenblicke die zum roten Parteischlager gewordenen Worte „Nie wieder Krieg“ gesetzt.

Die Sitzpreise in der Staatsoper wurden mit 1. November erheblich ermäßigt. Die Ermäßigung beträgt bei einzelnen Sitzkategorien 41 Prozent. Die Grundlage für die Preise bilden die Friedenspreise, valorisiert mit 14.000. Man erhofft sich dadurch einen besseren Besuch.

Bei einer Scharfschießübung auf dem Artillerieschießplatz Jüterbog (Preußen) wurde der deutsche General Müller durch ein abirendes Geschos tödlich verletzt. (General Müller ist als Befehlshaber der sächsischen Truppen aus den Kommunisten-Unruhen bekannt.)

In Oberleis bei Stillsried (Niederösterreich) wurde ein Römerkastell durch Grabungen aufgedeckt. Dadurch wird die Anwesenheit und Siedlung der Römer auch nördlich der Donau festgestellt.

In Sofia wurde der bekannte Politiker Nantische Zankoff auf offener Straße erschossen. Zankoff war in Begleitung seiner Schwester. Der Ermordete ist mit dem Ministerpräsidenten nicht zu verwechseln.

Bei einer Zugentgleisung in Vittoria im Staate Missouri (Nordamerika) sind 25 Personen getötet worden. Die Zahl der Verletzten soll sehr hoch sein. Die Entgleisung geschah vor einer Brücke und alle Wagen mit Ausnahme eines Pullmannwagens stürzten über eine 40 Meter hohe Böschung.

In Palermo (Sizilien) hat ein Wolkenbruch von fünf Stunden Dauer die Stadt teilweise unter Wasser gesetzt und die Dichtleitungen unterbrochen. Eine allgemeine Panik wurde hervorgerufen.

In Bindgei an der Ostküste von Sumatra (Sunda-Inseln) stürzte eine Brücke ein. Fünfzig Personen werden vermisst.

Die Regierung von Taganjika (Deutschostafrika) hat gestattet, daß die Deutschen das Land wieder kaufen können, das sie einst besessen haben und das sich gegenwärtig in den Händen von Treuhändern befindet.

Auf der der Phönix-N.G. gehörigen Zeech „Holland“ in Gelsenkirchen (Westfalen) ereignete sich aus ungeklärter Ursache eine Explosion, durch die 17 Personen getötet und 2 verletzt wurden. Man vermutet schlagende Wetter.

# VERSALAN

DAS SELBSTWIRKENDE WASCHMITTEL

### Versalen ist keine Arbeit

sondern bedeutet lediglich das Wäschewaschen beaufsichtigen. Alles andere besorgt Versale, das selbstwirkende, unschädliche, billige Waschmittel. Überall zum Ladenverkaufspreise von 70 Groschen per Paket à 1/4 kg netto zu haben!

## Dank und Anempfehlung!

Ich erlaube mir, meinen geehrten Gästen von Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung höflichst bekanntzugeben, daß ich mein

# Gasthaus mit Weinstube

(bisher Unterer Stadtplatz 39)

## Mittwoch den 11. November l. J. in der Ybbsikerstraße 10

eröffnen werde. Aus diesem Anlasse danke ich allen lieben Gästen für das mir bisher so reichlich geschenkte Vertrauen und bitte, mir daselbe auch am neuen Orte entgegenzubringen, wo es ebenfalls mein eifrigstes Bestreben sein wird, meine geehrten Gäste in jeder Weise zufriedenzustellen.

Hochachtungsvoll

## Marie Hladke, Gasthaus „Zum grünen Baum“.

# Billigstes

1326

# Bestes

# Blut-

futter für Schweine und Ferkel ist nur das St. Marzer Blut-futter. Verlangen Sie Muster und Offerte von

Blutfutterfabrik  
Wien-Simmering.

1938

Schriftl. Anfragen an die Verm. d. Bl. sind stets 20 g beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden können.

Zu verkaufen: zwei Strabagierleder, eine schwarze Seidenbluse und eine weiße Federboa sind billig abzugeben. Zuschrift Schöffelstraße 6. 1935

Dank und Anempfehlung!

Wir erlauben uns, die ergebene Mitteiligung zu machen, daß wir unsere

Gastwirtschaft in Nieder-Wallsee

an Herrn und Frau Leopold Inführ käuflich übergeben haben.

Wir danken für das uns jederzeit entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen und ersuchen, dasselbe auch auf unsere Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Hans und Julie Kirchmayr.

Anschließend an Obiges erlauben wir uns die ergebene Benachrichtigung, daß wir die von Herrn und Frau Kirchmayr in Nieder-Wallsee käuflich erworbene

Gastwirtschaft

am 1. November 1925 in Betrieb genommen haben.

Als unser Streben wird darauf gerichtet sein, durch Verabreichung guter Speisen und Getränke uns auch fernerhin jene Anerkennung zu sichern, welche unseren Vorgängern bis jetzt so reichlich zuteil geworden ist.

Wir bitten um das geschätzte Vertrauen und um zahlreiche Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Leopold und Marie Inführ.

Spartassebeamter,

ledig, mit Industriepraxis, perfekt in Buchhaltung, Korrespondenz, Lohn- und Krankenkassenverrechnung, Stenographie, Maschinenschriften usw. sucht seine Stelle zu verändern. Gefl. Zuschriften unter „Industrie und Handel“ an die Verwaltung des Blattes.

Mittwoch den 11. November in Rögl's Gasthof in Zell (Strunz)

Großer Ganslschmaus

1934 Zu demselben laden höflichst ein Josef und Elise Rögl.

Wochen- u. Monats-Schichtenbücher Meldezettel Wochenlisten Lohnbücher Lehr- u. Gefellenbriefe zu haben im Verlage der

Druckerei Waidhofen a/Y., Ges. m. b. H.

Laubsäge Werkzeughaus zum goldenen Pelikan Wien VII, Siebensterng 24 III. Preisliste auf Verlangen.

Hotel Terminus

Wien, 6. Bezirk, Filigranergasse 4

Zentral gelegen / Modernst eingerichtet / Bürgerliche Preise Zimmer mit und ohne Pension Nächst Messpalast und Oper

Besitzer: 1774

Wilhelm u. Rosina Monstschübl.

Im Winter sollten Sie nicht ausgehen ohne

Kaiser Brust-Caramellen mit den 3 Tannen in der Tasche! Seit 30 Jahren das vorzüglichste Mittel bei Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung. Der beste Schutz gegen Erkältungen! 7000 Zeugnisse aus allen Kreisen beweisen die einzigartige Wirkung! Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons!

Beutel 50 Groschen, Dosen 1 Schilling. Achten Sie auf die Schutzmarke! Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar. 1831

Verbreitet den „Bote von der Ybbs“

Sigola-Puppen von 30.000 K direkt im PUPPENPALAST Wien, V., Schönbrunnerstraße 110 Provinzversand!

GELD! beim ersten Besuch

für Landwirte oder Hausbesitzer. — Zinsen von 6 Prozent 1/2jährlich aufw. Darlehensdauer bis 10 Jahre mit Ratenrückzahlungsbeihilfung.

Auch Besitzer mit Schulden können Geld haben.

!! Größte Verschwiegenheit !!

Karl Ernst, Wien XII., Rotenmühlgasse 7, III./12

Ganzen Tag zu sprechen! Dokumente, die Sie zu Hause haben, mitbringen.

Kinderbett 360.000 K direkt in der Kinderbettfabrik Wien VII., Burggasse 110. 1916

Dauernden Verdienst und glänzende Existenz erzielen rührige Ortsvertreter. Bankgeschäftsstelle Wien, 9. Bezirk, Währingerstraße 16. 1881

Betteinsätze mit Eisenrahmen von 190.000 K direkt in der Fabrik Wien XVII., Kulmgasse 34, und VII., Burggasse 110. — Provinzversand! 1917

Oeffentlicher Dank!

Ich lte lange Jahre an Chronischem Rückenmarks- und Nervenleiden

das mit einer schweren Lähmung der Beine verbunden war. Durch Zufall wurde mir die Pyrmoor-Hellanstalt München empfohlen und ich war nach vierwöchentlicher Behandlung mit der Pyrmoor-Substanz bereits so vorzüglich hergestellt, daß ich wieder drei Treppen steigen und mich meines Lebens freuen kann, da ich sechs Jahre an die Stube gefesselt und allgemein als unheilbar aufgegeben war. Zu diesem neuen Erfolg Ihrer großartigen Behandlungsmethode spreche ich der Pyrmoor-Heilanstalt, München, Rosental 15, meinen herzlichsten Dank öffentlich aus und ich empfehle die Kur, die bequem zu Hause durchführbar ist, allen Nerven- und Gelenkleidenden auf das wärmste. 17. Oktober 1925. Carl Hennig, Eisenbahn-Zugführer i. R.

Auskunft erteilt das Pyrmoor-Naturheil-Institut, München O 23, Rosental 15. (Doppelbriefporto beifügen). Seit 25 Jahren anerkannte Erfolge bei Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Licht, Kräftlich geleitet. Hunderte von Anerkennungschriften.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Maschinen- u. Fahrradhaus JOSEF KRAUTSCHNEIDER Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 16 Telephone 18 Bestsortiertes Lager von: Nähmaschinen aller Systeme, Schreibmaschinen (Underwood u. a.), Waffen- und Puch-Fahrräder Puch-Motorräder 175 1803

Geschäftswiedereröffnung

Gebe meinen verehrten Kunden höflichst bekannt, daß ich ab 1. November mein durch 5 Monate infolge meines Unfalles geschlossenes

Uhrmacher-Geschäft

wieder eröffnet habe und bitte ich meine früheren Kunden, mir wieder das alte Vertrauen entgegen zu bringen und mich mit zahlreichen Aufträgen zu beehren. Hochachtungsvoll

Reparaturwerkstätte, Uhrenlager! Ignaz Hackl Weyrerstraße 10.

Lebensstellung!

Von großem Wiener Hause (Aktiengesellschaft) werden in allen Städten und größeren Orten Niederösterreichs bei Landwirten, Gutsverwaltungen usw. gut eingeführte, geeignete Personen zum Verkaufe von maßfördernden und die Nuhleistung steigenden

Tierfuttermitteln

gesucht, deren Prima-Qualität und Preiswürdigkeit großen Absatz verbürgt. Propagandamaterial wird beigelegt. Eventuell Übertrag einer Verkaufsstelle! Anfragen unter Angabe genauer Personaldaten und der bisherigen Tätigkeit zu richten unter „Hohes Einkommen 5193“ an M. Dukas Nachf. u. Co., Wien I/1. 1930

Wozu leiden!

Selbst die größten Schmerzen verschwinden sofort bei Anwendung der

Dr. Josef Peer

Bad Schallerbacher Gicht- und Rheumatismus - Einreibung (Prämiiert mit dem Staatspreis.)

die selbst bei veralteten Leiden wie Gicht, Rheumatismus, Neuralgie, Ischias, mit den glänzendsten Erfolgen selbst in Bad Schallerbach angewendet wird. Alleinerzeugung u. Generaldepot:

Oskar Wolter, pharmazeutisches Laboratorium, Krems an der Donau, N.-Ö.

Große Auswahl! Billige Preise!

Damen-, Mädchen- und Kindermäntel Herren-, Knaben-, Kinder- Kostüme, Kleider, Schosen und Wäsche Raglans und Ueberröde, Anzüge Sweater, Strickwesten, Hemden, Unterhosen, Gocken, Hosenträger, Handschuhe

Großes Lager in Anzug-, Kostüm- und Kleiderstoffen

Wegen Auflassung meines Schuhlagers tief herabgesetzte Preise! 1886

Mode, Manufaktur und Konfektion ♦♦ Josef Weiß Alois Straußbergers Nachfolger Waidhofen a. d. Ybbs

### Humanität der Krankenkassen.

Als die Krankenkassen gegründet wurden, war ihr Zweck: Erstens den Mitgliedern unentgeltliche Behandlung, d. i. Arzt und Medikamente und zweitens Krankengeld zu sichern. Für diese zwei Zwecke zahlten früher wie heute die Mitglieder ein.

Da aber die Kassen verwaltet werden müssen, so verursacht das Kosten; also Regien. Regien sind aber immer ein notwendiges Uebel, das den Hauptzweck einer Unternehmung beeinträchtigt. So wurde es auch einst von manchen Kassen aufgefaßt, wie auch heute noch von der Waidhofner Ortskrankenkasse (Allg. Waidhofner Kr.-K.).

Dann aber wurden Kassenverbände gegründet. Sie sollten durch die Zusammenfassung der Beiträge vieler Krankenkassen mehr leisten auf dem Gebiete der erweiterten Heilbehandlung, wie Erholungsheime, Heilstätten, Heilbehelfe, Bäder u. dgl.

Die Leute aber, welche heute in diesen Verbandsleitungen sitzen, haben mit den Mitgliedern der Kassen nur mehr wenig Berührung und auch kein Empfinden für sie übrig. Dem Schreiber dieser Zeilen hat ein Beamter eines solchen Verbandes erklärt: „Wir müssen unsere Maßnahmen ganz nach geschäftlichem Standpunkteinrichten.“

Ein anderer Mann in leitender Stellung beim größten Kassenverband hat erklärt: „Was die Mitglieder zu dieser Maßnahme sagen, ist uns gleichgültig; wir werden es ihnen schon beibringen.“

Die Verbände können ihre Aufgaben auch nur zum Teil erfüllen. Sie haben neben dem Verwaltungsapparat der Kassen einen zweiten Riesenverwaltungskörper geschaffen und damit die Regien, das notwendige Uebel, vermehrt.

Die Zeit hat auch angeblüht für die Kassenverbände Geldknappheit gebracht. Deshalb heißt es jetzt sparen. Aber nicht bei den Regien. Nein, beim Hauptzweck der Kassen Gründung wird gespart, bei den Mitgliedern und deren Angehörigen, bei den Medikamenten, bei der Arzthilfe. Diese Dinge sind für die Kassengewaltigen zur lästigsten Nebensache geworden. In diesem Sinne hat der oberösterreichische Krankenkassenverband, dem die hiesige Ortsgruppe der Linzer Allg. Krankenkasse angehört, verfügt, daß die Angehörigen der Mitglieder nur behandelt werden dürfen bei schwerer (lebensgefährlicher) Erkrankung. Keine ärztliche Behandlung und kein Medikament wird bezahlt bei folgenden Krankheiten: Menstruationsanomalien (Gebärmutterblutungen), Alterschwäche, Klimax (Fettsucht), sogenannte Spitzentatarre, chronische Tuberculose, wenn nicht augenblickliche Lebensgefahr (Blutsturz) besteht, Entfernung aller Neubildungen, Anämien, Diabetes (Zuckerkrankheit!), Gicht, alle Rheumatismen, ausgenommen der akute, Mumps, Rachitis, alle chronischen Erkrankungen des Nervensystems, alle chronischen Erkrankungen der Augen, Ohren, Nase, Erkrankungen der Atmungsorgane, mit Ausnahme der Lungenblutungen, Herzfehler bei Fehlen bedrohlicher Erscheinungen, Venenerkrankungen und Unterschenkelgeschwüre, sämtliche Erkrankungen der Verdauungsorgane, mit Ausnahme der Säuglingsfatarre, Blinddarm- und Bauchfell-Entzündungen und Reposition eingeklemmter Brüche; Erkrankungen der Urogenitalorgane (Unterleibsorgane), ausgenommen bei bedrohlichen Erscheinungen von Seite

der Nieren, auch bei Geschlechtskrankheiten; alle Hautkrankheiten, alle Krankheiten der Bewegungsorgane, ausgenommen Verrentungen und Knochenbrüche, oberflächliche Hautwunden, Quetschungen; Phlegmonen sind bei Uebernahme der Behandlung sofort dem Kassenverbande anzuzeigen.

Was bleibt da noch übrig?

Wie diese Anordnung gehandhabt wird, zeigt das folgende Beispiel, welches die Linzer „Tagespost“ unter dem 29. Oktober 1925 mitteilt:

„... Ein Abonnent unseres Blattes teilt uns hierüber mit: Einer unserer Angestellten hat sich an den Verband der Krankenkassen in Linz gewandt, um zu erreichen, daß für seine leidende Frau trotz Verfügung der Einschränkung der Familienversicherung wenigstens die Arztkosten bezahlt werden. Nur nebenbei wollen wir bemerken, daß dieser Angestellte über 10 Jahre Mitglied der Krankenkasse ist und in der ganzen Zeit kaum einige wenige Kronen herausgenommen hat. Auf dieses äußerst höflich gehaltene Ansuchen hat der Betreffende vom Verband der Krankenkassen nachfolgende Zuschrift, die wir wörtlich wiedergeben, erhalten:

Nach Rücksprache mit unseren Ärzten erlauben wir uns Ihnen mitzuteilen, daß eine Behandlung bei Magen- und Gedärmeentzündung ganz und gar zwecklos ist. Bitten Sie den dortigen Arzt, daß er trosteshalber Ihrer Frau Eisentropfen verschreibt, mit denen sie acht Wochen auskommen kann, und daß er seine weiteren „Trost“-Behandlungen dann einstellt, weil Sie nicht in der Lage seien, diese Behandlungen zu bezahlen. Da es sich hier um keinen dringenden und schweren Fall handelt, können wir von unserem prinzipiellen Standpunkt nicht abgehen, weil wir sonst durch „Ausnahmen“ viele Unannehmlichkeiten heraufbeschwören. Die Ärzte müssen sich nach und nach auch gewöhnen, solche „Trost“- und Scheinbehandlungen auf ein Minimum zu beschränken.“

Dem ist noch hinzuzufügen, daß jene sogenannten ärztlichen Gutachten, auf welche die Kassen sich stets berufen, von einem „Arzt“ stammen, dessen Namen die Kassen über Aufforderung nicht befähigen.

Mit weiteren erbaulichen Geschichten von den „Leistungen“ der Krankenkassen kann gedient werden.

### Ihr Kaffee schmeckt Ihnen nicht?

Nehmen Sie, bitte, einmal

### Titze Feigenkaffee

als Würze. — Sie werden überrascht sein!

### Mandatsniederlegung des Gesandten Dr. Frank.

Der Gesandte Oesterreichs in Berlin Vizekanzler a. D. Dr. Felix Frank hat infolge Ueberbürdung und der Unmöglichkeit, seinen Pflichten in Wien und Berlin gleichzeitig nachzukommen, sein bisher innegehabtes Abgeordnetenmandat zurückgelegt. An seine Stelle rückt die aus der früheren Nationalratsperiode bekannte ehemalige Abgeordnete Emmi Strada l.

### Der Flug zum Nordpol.

Wie die „Neuesten Nachrichten“ berichten, hielt am letzten Freitag in der Wiener Urania Oberingenieur Speck von der Zeppelinwerft in Friedrichshafen einen Vortrag mit Lichtbildern: „Der Zeppelin-Flug nach Amerika“ und die „Fahrt nach dem Nordpol“.

Ueber den Flug zum Pol äußerte sich der Vortragende, daß die Pläne für das zu bauende Luftschiff vollständig durchgearbeitet bereits vorliegen. Sein Rauminhalt soll 110.000 Kubikmeter betragen (Z. R. III hat 70.000 Kubikmeter). Das Diktat von Versailles gestattet Deutschland jedoch nur Schiffe bis zu 30.000 Kubikmeter zu bauen, die natürlich für ein derartiges Unternehmen einen viel zu geringen Aktionsradius hätten. Die wissenschaftlichen Vorarbeiten und Pläne, welche unter Zuziehung Professor Nansen's ausgearbeitet wurden, sehen die Landung einer gemischten Studienkommission auf dem Nordpol selbst vor, welche an Bord des oberwähnten Pol-Luftschiffes Borräte und Hilfsmittel für die Dauer eines Jahres mit sich führen würde. Diese Studienkommission hätte das Gebiet um den Nordpol in allen wissenschaftlichen Beziehungen zu erforschen, und würde von dem Expeditionsluftschiff nach Verlaufe dieses Jahres wieder abgeholt. Dies alles ist natürlich, abgesehen vom finanziellen Standpunkte, Pläne, welche insoweit nicht zur Durchführung gelangen können, als von der Entente, bezw. vom Völkerbunde nicht die Genehmigung zum Baue von Luftkreuzern von mehr als 30.000 Kubikmetern Rauminhalt erreicht werden kann.

Kapitänleutnant Eckener hält zurzeit in ganz Deutschland Vorträge und versucht, durch die sogenannte Zeppelin-Eckener-Spende einen Fonds zu schaffen, der vor allem der Erhaltung der großen Wert in Friedrichshafen dienen soll, welche ja der Lebensnerv aller Zeppelin-Pläne für Deutschland ist. Ansehnliche Beträge sind bereits gesammelt und aus einem Teile derselben soll ein kleines Luftschiff in den vorgeschriebenen Maßen zu Schul- und Lehrzwecken möglichst bald gebaut werden, um zu verhindern, daß sich der Stod von ausgebildeten Zeppelin-Ingenieuren und Mechanikern verlaufen und auch ein entsprechend geschulter Nachwuchs geschaffen wird.

Die von Frankreich zu wiederholtenmalen verlangte Schleifung des Kriegshangars in Friedrichshafen konnte über einen energischen Protest Amerikas bisher vermie-

**Die zweckmäßigste, beste und billigste Reklame ist die Zeitungsanzeige. Sie ist als Werbemittel unübertreffbar!**

Datum  
inscribieren Sie im

**Bote von der Ybbs**

### Der Roland von Berlin.

Roman von Wilkibald Alexis.

64. Fortsetzung.

#### Siebenunddreißigstes Kapitel.

Das war wohl eine Lust zu sehen, ebendesgleichen die gedeckten Tafeln, als wie die Herren zulangten. Waren auch gar nicht blöde, obgleich der gnädigste Kurfürst obenan saß, und neben ihm seine holdselige Fürstin, und auch manche schöne Frau und manches schöne Fräulein. Nur zum ersten Anfang da wußten die Herren nicht, wo sie ihre Ellbogen lassen sollten. Dauerte es aber gar nicht lang, so griffen sie in die Schüsseln und rissen, als wär's eine Schlacht, wo keiner zu spät kommen darf, und stießen mit ihren Ellbogen, als gäb' es keine Nachbarn — und Nachbarinnen. Nahm's aber auch keine übel, wenn ihr ein Knochen vom Hühnlein in die Schürze fiel, das ihr Nachbar mit den Zähnen zerriß. Sie lachte und schob ihm dafür das ganze Gerippe von ihrem Teller auf seinen, und er mußt es behalten.

Gottes Gaben sind allerwegen schön, und was er gemacht, ist gut. Aber wie Herr Ulrich Czeuschel, des Markgrafen Küchenmeister, die Tafel gedeckt und sinnreich die Schüsseln geschmückt, jede einzeln, und dann alle zueinander, da hätte man sich vor Staunen können satt sehen. Aber nichts kann darüber als es ist, und was herrlich ist, das lockt am meisten die Zerstörung vor, und so wie Troja fiel unter dem Schlachtschwert der Griechen und ihrer Bundesgenossen, so auch diese schöne Tafelordnung unter den Messern der märkischen Herren und ihrer Gastfreunde. Herr Ulrich Czeuschel, der sah's wirklich mit Schmerzen. Hatte er auch Ursache dazu. Aber die Künste sind unterschiedlicher Art. Einige Künstler bauen für die Ewigkeit, andere für Jahre und

Monden, und noch andere nur für den Augenblick. Was der Kunstpeifer spielt, das verhallt, und der Wind trägt es fort. Hätte Herr Ulrich seine Türme und Terrassen und Bogen nicht von Mehl und Honig und Eiern gebaut, sondern mit Steinen und Mörte! und Eisenstangen, wie das Schloß zu Cölln, sie ständen noch heute, und würden noch lange stehen, zu Ehren ihres Baumeisters. Aber nun zerfiel der schöne Garten mit seinen Felsen und Springbrunnen, seinen Zauberschloßern und Bogenlauben und den zierlichen Schäfern und Rittern, die darunter lustwandelten. In weniger denn einer halben Stunde sah's aus wie eine Wüstenei; und löste auch ein Gang den andern ab, die schöne Ordnung von erst kam doch nicht wieder. Denn ist die Zerstörung erst wo eingebrochen und noch nicht satt, da hält sie nicht inne. Aber Herr Czeuschel tat wie ein starker Herr, der den Untergang vor Augen sieht und daß er dem nicht abhelfen kann: der zerstört dann selbst mit, daß es mit Art geschehe und schnell; ist das auch ein Trost, daß man fremde Hände nicht heran läßt. Also ergriff der wackere Herr Ulrich mit einem Spieß, der zweien Jaden hatte, den Truthahn, hielt ihn frei vor sich in die Luft und mit seinem großen Messer zerlegte er ihn dermaßen geschickt, daß, als er den Spieß wieder herauszog, der ganze Hahn in lauter kleine Stücke fiel. Da war doch ein Tubel unter allen, die's gesehen, und sie klatschten mit den Händen und nickten Herrn Ulrich zu, auch der gnädige Markgraf und seine ehelichste Frau Markgräfin und tranken ihm im stillen eins: denn er war wohl angesehen bei den guten Herrschaften. Dabei kann man das denken: so auch der Krieg die Künste zerstört, die der Frieden hervorbringt, ist der Krieg selber doch auch wieder eine Kunst, und die ihn kunstreich führen und ehrlich, sind des Lobes gewiß von allen, auch sogar denen, welchen er schadet; daher kommt es, daß manche vorziehen, durch den Krieg, das ist das Zerstören, sich Ruhm zu schaffen, als daß sie mühsam das bauen und schaffen, was ihnen ein anderer zerstören kann.

Wiewohl es feststeht aus alten Büchern, daß schon der Gott Neptunus bei den alten Heiden eine Gabel hatte, wie es auch der gemeine Mann an manchen alten Brunnen noch sehen kann, so ist doch auch gewiß, daß man dazumal nicht mit Gabeln aß. Die Gabeln nahm man zum Heu und meinte, daß Gott uns die Finger gegeben, um damit zu essen. Mag sich auch mancher das schwer vorstellen, daß die zarten Fräulein mit Fingern das Fleisch zum Munde führten, so ist's doch so. Die schöne Helena war freilich nur eine Heidin, aber wenn auch die Königin Maria Stuart, eine gute Christin, noch um hundertfünfzig Jahre später als unsere Geschichte, mit ihren Fingern die Ente zerriß und höchstens mit den Zähnen dabei half, so wird man sich nicht wundern, daß auch unsere märkischen Fräulein das taten. Auch die gnädige Kurfürstin machte es nicht anders; nur daß ihr der Küchenmeister mit seinem Messer etwas zuschnitt. Alles konnte er aber doch nicht tun. Ward's auch nicht von ihm verlangt. Die schönen Finger sahen da freilich aus, daß man nicht Sammet und Seide damit angriff, dafür war aber das Tischtuch, und überdem lag bei jedem ein Tüchlein, daß er sich abwische, wenn's ihm nötig dünkte. Vielen aber dünkte das nicht nötig und wohl mit Recht; denn weshalb mich waschen, wenn ich gleich darauf wieder in die Schüssel greife?

Die fränkischen Ritter sahen wohl mit Verwunderung, wie die märkischen schlangen, aber im Trinken taten sie's ihnen gleich. Am wenigsten aß der Markgraf, allein sein Auge war überall und entging ihm nichts. Ihn schien es aber eher zu freuen, daß seine Herren so wacker zugriffen, und machte er nicht spöttische Bemerkungen; wie etliche von den Gästen. Der edle Herr mochte andere Sorge haben, wie man's ihm an der Stirn anah; und worauf er merkte, waren die Reden, die sie führten, und die Trinksprüche, die sie sich zubrachten. Er selber aber trank zuerst auf das Wohlergehen des Herrn von Polen und des Herrn Reinhard von Rottbus, die von heut ab ihm zu Lehen gingen. Desgleichen eines

den werden. Desgleichen sind die vollständigen Pläne eines transatlantischen Luftkreuzers von 200.000 Kubikmetern Rauminhalt für den Jahrdienst nach Südamerika ausgearbeitet. Dieser Luftkreuzer soll hinsichtlich seiner Einrichtung alle Bequemlichkeiten eines großen transatlantischen Dampfers bieten. Die von den Amerikanern propagierte Füllung mit Heliumgas, welches durch seine Nichtbrennbarkeit einen bedeutenden Sicherheitsfaktor darstellt, kommt für Deutschland infolge der enormen Kosten, die sich aus dem äußerst seltenen Vor-

kommen dieses Gases ergeben (ein Kubikmeter kostet einen Dollar), nicht in Frage, sondern man bleibt in Friedrichshafen bei der Füllung mit allerdings brennbarem Wasserstoffgas, welches pro Kubikmeter aber nur 14 Goldpfennige kostet. Auch hier hat der deutsche Erfindergeist unter dem Zwange ökonomischen Druckes den herabgesetzten Sicherheitsfaktor durch Konstruktionsverbesserungen, welche eine mindestens ebenso große Sicherheit wie die Heliumgasfüllung gewährleisten, wettgemacht.

## Meinungen aus Oppositionstreifen der Deutschnationalen über Locarno.

(Eigenbericht der „Deutschen Zeit“.)

Wenn man aus den unklaren und höchst verschwommenen Äußerungen der Kumpfregierung einen Schluß ziehen kann, so ist es der, daß selbst über die einfachste Frage noch Unklarheit herrscht: ob diese beiden Delegierten zunächst abwarten, wie die ihnen gemachten Versprechungen in Erfüllung gehen, ehe sie eine Unterschrift ansetzen. Dr. Stresemann hat ganz eindeutig eine Ablehnung des Locarnoer Werkes als „unmöglich und undenkbar“ hingestellt und statt des Silberstreifens am Horizont schwarz in schwarz gemalt. So hat er darauf hingewiesen, bei Nichtunterzeichnung würden die amerikanischen Kredite ausbleiben, Kredite, die vorläufig noch völlig in der Luft hängen. Wird Doktor Stresemann aber auch dann unterzeichnen, wenn im Rheinland alles beim alten bleibt, wenn die sogenannten Erleichterungen lediglich in einer Truppenverschiebung bestehen, wenn die Kölner Zone nicht bis zum 1. Dezember (wie vorher von dieser Kumpfregierung fest versichert wurde) geräumt wird, wenn die „Rheinlandordnungen“, von denen soeben Nr. 307 erschienen ist, weiter bestehen? In den 14 Tagen seit Locarno hat sich auch nicht das geringste Anzeichen bemerkbar gemacht, daß die Zusagen der Briand und Chamberlain verwirklicht werden. Vom 1. Dezember trennen uns noch wenige Wochen. Glaubt die Kumpfregierung, daß wie der Tauwind über Nacht die Eiskruste zum Schmelzen bringt, eines Morgens die europäische Welt vor der Tatsache steht, daß Frankreich und England im Westen endlich ihre neue Politik durch eine reine, rasche und umfassende Geste beweisen werden? Wenn das alles so klar ist, sicher war, wie Außenminister und Kanzler bisher versicherten, wozu braucht es dann des Druckes der diplomatischen Vorstellungen, die Berlin in Paris und London in diesen Tagen sehr nachdrücklich erheben ließ?

In einem solchen Augenblick der Ungewißheit versichern, der Locarnoer Vertrag werde unterschrieben, heißt doch, sich auf eine Tat festlegen, die in Locarno eigentlich nur diese beiden deutschen Delegierten band, und zwar hand für einen Teil des Locarnoer Werkes, dessen Ergänzung, nämlich die sogenannten Rückwirkungen, von Luther und Stresemann, zunächst selbst als bitter notwendig und vor dem 1. Dezember durchgeführt hingestellt worden sind. Es scheint mehr als gewiß, daß die Reichsregierung überhaupt nicht die Möglichkeit einer Verweigerung ihrer Unterschrift selbst für den Fall offen hält, daß in der Frage der Rückwirkungen nichts geschieht und wieder einmal alles versprochen wird.

Unter solchen Umständen ist die Frage berechtigt, wie die Parteien, die bisher laut forderten, ohne Rückwirkungen keine Unterzeichnung, sich zu der Frage der Rückwirkungen selbst stellen. Werden sie, wenn die Rück-

wirkungen ausbleiben, Luther und Stresemann die Gefolgschaft verweigern? Werden sie Kanzler und Außenminister die Frage vorlegen, ob bei Nichterhaltung der vertraulich diesen Parteiführern mitgeteilten Zusagen Briands und Chamberlains Luther und Stresemann zurückzutreten gedenken? Wir glauben nicht, daß bei Nichterfüllung diese Parteien mit Luther und Stresemann die Verantwortung für einen trotzdem unterzeichneten Pakt vor dem Volke tragen wollen, mag auch bedenklich erscheinen, daß die Frage der Rückwirkungen, der zeitlich bedingten, in den Verteidigungsversuchen der Regierung sowohl wie im Kuhhandel der Parteien links von der Deutschen Volkspartei heute kaum eine Rolle spielt.

Statt dessen werden von Luther und Stresemann innenpolitische Garantien verlangt, die sich in erster Linie auf das Ziel der Koalition Stresemann-Scheidemann und ferner auf die vollkommene Ausschaltung der Deutschnationalen richten. Außer im Streit ist hier die Demokratische Partei, von denen ein Teil die große Koalition mit Luther, die andere diese Paarung ohne Luther vornehmen will, während die Sozialdemokraten zwar Luther den Kampf ansagten, für den Fall, daß Locarno abgelehnt wird, andererseits aber für bedingungslose Annahme des Locarnoer Paktes sich verpflichten haben. Der Rattenkönig von Parteiinteressen ist vorläufig noch unentwirrt. Kommt die große Koalition unter Stresemann, dann ist allerdings das Locarnoer Werk im Reichstag einer Mehrheit gewiß, andererseits aber würde die Deutschnationale Volkspartei bei Annahme ohne Erfüllung eine glänzende Rechtfertigung ihres Mißtrauens erleben und das deutsche Volk würde eine Regierung im Reiche haben, deren Mißerfolg sie trotzdem nicht hinderte, am Ruder zu bleiben. Um Minister der Erfolglosigkeit zu halten, würde dann aus parteitaktischen Gründen ein Kurswechsel im Reiche stattfinden, der von vornherein allerschärfster und berechtigter Opposition begegnen, im übrigen aber der Deutschen Volkspartei selbst gegen den Strich gehen müßte.

Diese innerpolitische Neuordnung will der Kanzler erst, nachdem er die Annahme von Locarno durch den Reichstag gesichert hat. Glaubt er so fest an Worttreue der Gegenseite? Hat er den Einsatz wohl bemessen? Wenn Ende November der Reichstag zusammentritt, müssen Beweise der Erfüllung vorliegen, wenn es nicht im Reichstag selbst zu einer Explosion der Enttäuschten kommen soll.

Ob der felsenfeste Glaube Stresemanns an Briand und Chamberlain die Gewaltpolitik der Gegner im Westen beseitigt, und zwar bis zum 1. Dezember, ist die Schicksalsfrage dieser Staatsmänner.

Herrn von Waldow, der am andern Tischende saß, der war Erbherr von Peitz, und wie die beiden Genannten wegen seines Landes mit dem Fürsten in Unterhandlung.

Johann von Polenz erhob sich nun dagegen und füllte seinen Becher, und trank auf das Wohl seines gnädigen Lehensherrn, wobei ihm der von Rottbus beistand, und seinen Spruch schloß er damit: daß sein Ruhm leuchten möge fortan wie bisher, durch Weisheit gleich, wie durch Tapferkeit, und sein Reich wachsen. Denn ein starker und kluger Herr sei wie ein großer Baum in der Heide, unter dessen Ästen die Hirten sich sammeln beim Sonnenbrand und Unwetter. In diesen Zeiten der Not könne der freie Mann sich nicht mehr selber schützen als vordem; um deshalb sei ein solcher Herr ein Geschenk Gottes den Völkern, daß die Bedrängten zu seinen Fahnen hielten und von ihm Schutz hätten, daß Sitte und Ordnung, und Handel und Gewerbe im Lande blühten. Und er erzählte, wie er freiwillig dem edlen Markgrafen und der brandenburgischen Herrschaft sich unterworfen, und sei es sein aufrichtiger Wunsch, auf den er den Becher leerte, daß Herr Friedrich der Zweite, von Gottes Gnaden Markgraf zu Brandenburg, auf dieselbe Weise ferner erobere, das ist nicht durch das Schwert und Heereszüge, sondern durch seine Tugenden und seine Gerechtigkeit, als wo viele ihm gern Heerfolge leisten würden und seinem Arm sich unterwerfen.

Die nächsten um den Herrn von Polenz und um den Kurfürsten begleiteten mit großer Lust den Wunsch, auf den andern Tafeln aber war's stille. Wohlgefällig hatte der Kurfürst gelächelt und dankte nun in kurzen und würdigen Worten dem edlen Herrn: „Wolle Gott“, sprach er, „und seine Heiligen, daß wie sie draußen über Verdienst mein gering Tun und meinen guten Willen werthalten und schätzen, meine Märker desgleichen ihrem Herrn entgegenkämen und ihm die Hand böten! Und als wie auch zugezogen, ihr edlen Herren und nun meine lieben Wasallen, so trinke ich also auf das

Wohlergehen meines Landes und meiner treuen Leute, und daß sie mir stets hold und gewärtig seien, wenn ich das Land stärke und mir die Kraft der Herrschaft festige. Denn bei Gott, das will ich, und nichts mehr, und das wollen gewiß alle mit mir, so ihr Land lieb haben und ihren Markgrafen!“

Da stießen die Becher und Gläser zusammen, und Klang und schallte es von vielfachem Ruf durch den ganzen Saal.

„Unser Schwert soll nimmer rosten in der Scheide“, fuhr der Kurfürst fort, „denn wir haben viele Feinde, nach welcher Seite wir uns wenden, und der Märker soll allezeit gerüstet stehen, daß er sein schwer errungen Land verteidige gegen wen es sei; und das weiß ich von meinen Märkern, sie sind allezeit gerüstet und bereit, den Harnisch umzuschallen und dem Feind die Stirn zu bieten, soviel ihrer auch wären —“

Da ward er von ungeheurem Jubel unterbrochen, die Becher klirrten, sie schlugen mit den Messern an die Teller und die Sporen zusammen.

„Aber ihr gutes Schwert“, fuhr er fort, „soll nicht ohne Not aus der Scheide fahren, nicht ein gefährlich Spielzeug soll's sein in der Hand eines leichtfertigen Loren, sondern eine gewaltige Waffe in der Hand des Gerechten. Gezücht werden soll's nur und niederhmettern, wo sie der Gerechtigkeit die Tore verschließen. Da, ihr Herren und lieben Freunde, will ich mit meinen Märkern erscheinen, und wenn sie gut Wort nicht hören und taub bleiben gegen Vernunft, will ich ihre Tore brechen und das Schwert der Gerechtigkeit nicht umsonst tragen.“

Das gefiel wieder allen, denn jeder dachte sich was Besonderes dabei, und nun ward das Gespräch recht lebhaft und munter, und der Wein tat auch das Seine. Item ist es gewiß, wenn einer auch noch so viel essen kann, da kommt ein End. Aber trinken kann einer ohne End, es sei denn, daß das Faß ausläuft.

## Deutsche Gemeinschaft.

Das Urteil eines Newyorker Pastors: „Die Prohibition (Alkoholverbot) ist ein Segen für die ganze Welt. Zunächst natürlich für Amerika. Alkohol gibt's noch genug. Aber 10 Dollar für die Flasche leistet sich der Arbeiter nicht. Die Kinder wachsen auf, ohne ihn zu kennen. Jetzt werden schon 165% mehr Eigenhäuser von Arbeitern gebaut, die ihren Verdienst nun nicht mehr vertrinken können. So viel Gegner es auch gibt, immer wird die Mehrheit für das Verbot stimmen, schon im eigenen Interesse. In 25 Jahren wird auch England den Alkohol verbieten müssen. Wie jeder Industriestaat muß. Einfach, weil die Konkurrenz nicht mehr auszuhalten sein wird. Der nüchterne Arbeiter liefert Qualitätsware, die ein zur Hälfte betrunkenes Land gar nicht zustande bringt.“ (Aus der „Reichspost“, Wien, 14. Oktober 1925, „Ein Gespräch mit einem Newyorker Pastor“ von Frau Doktor Maria Kober.)

Hochschulvorlesungen, in denen die Alkoholfrage behandelt wird: 1. „Volksgesundheitslehre“, jeden Dienstag von 3—5 Uhr, Saal 32, der Universität, Universitätsprofessor Dr. Heinrich Reichel. 2. „Rassenhygiene“, jeden Donnerstag von 4—5 Uhr im kleinen Hörsaal des Hygienischen Institutes, 9. Bez., Kinderhospitalgasse Nr. 4, Professor Reichel.

Das Oktoberheft der „Deutschen Gemeinschaft“, Zeitschrift für alkoholfreie Kultur, ist als Sonderheft für die Jugendarbeit erschienen. Der Hauptaufsatz von Fachlehrer Karl Springenschmid gibt einen Überblick über die bisher geleistete Jugendarbeit und weist Richtlinien für deren Fortführung. Geschichte und Stand des Jugendwerkes beleuchtet Dr. Hans Wutschnigg. Das Heft muß allen Lehrern und Eltern und ebenso der Jugend selbst wärmstens empfohlen werden. (25 Groschen; Deutsche Gemeinschaft, Wien, 1., Hofburg.)

## Bücher und Schriften.

\* Wissen Sie schon? Wenn wir in Deutschland zu Mittag essen, dann schlafen die Leute in Honolulu zu mitternächtiger Stunde. Wenn die Zugvögel durch die kalten Herbsttage aus unserer Gegend verdrängt werden, schlagen sie stets eine ganz bestimmte Flugstraße ein, um in wärmere Gebiete zu kommen. Von 50 deutschen Luftschiffen sind während des Krieges 17 durch feindliche Einwirkung verlorengegangen. Die Vereinigten Staaten haben den Friedensvertrag von Versailles nicht ratifiziert. All diese Fragen und viele andere löst die soeben erschienene 10. Lieferung des „Kleinen Brockhaus“, die das ganze Werk zum Abschluß bringt. Reichhaltigkeit, klare Übersicht und strengste Sachlichkeit sind wieder ihre wichtigsten Kennzeichen. Jedem können wir das Buch empfehlen, der kurze, aber genaue Antworten auf seine täglichen Fragen sofort haben will, ohne erst in vielen Bänden nachschlagen zu müssen. Besonders seien die älteren Schüler, Studenten, jungen Kaufleute und Beamten auf das Werk hingewiesen. Der geringe Preis von M. 23.— ermöglicht jedem die Anschaffung des haltbaren und geschmackvollen Halbleinbandes. Wenn dieser Betrag auf einmal noch zu groß erscheint, der sei aufmerksam gemacht, daß das Werk auch weiterhin in zehn Lieferungen zu je M. 2.10 bezogen werden kann. Wir weisen auch nochmals auf das Preisaus-schreiben hin, das bis zum 11. Januar 1926 seine Gültigkeit hat.

## Deutsche, lauft nur bei Deutschen ein!

Herr Gott, was hatte der Dietrich Barfuß gegessen, und Tile Kracht auch, und die Kurfürstin hatte es mit absonderlichem Vergnügen gesehen und dem Edelknecht zugewinkt und Herrn Ulrich Czeuschel auch, daß sie ihnen immer mehr aufnötigten und ihnen sagten, sie äßen ja gar nicht. Friß Kröcher wollt es ihnen gleich tun, er konnt es aber nicht; dafür trank er desto mehr, und hätte sie unterm Tisch getrunken, wenn sich das nur geschickt. Aber dann fürchtete er sich wieder vor den fremden, insbesondere den fränkischen Herren; denn sein Better Busso Boß stieß ihm in die Rippen, daß er es merke, wie sie spöttisch auf ihn schauten.

Wovon sie alle sprachen, das war von guten Rittertaten, so ehedem die Märker ausgerichtet. Und schien's Herrn Friedrich, dem Markgrafen, eine absonderliche Lust, davon zu erzählen und die guten Ritter zu loben, die im Felde sich ausgezeichnet, und vor Festungen, und dabei gedachte er auch der alten Fürsten, die so fürtrefflich das Land regiert und der Brandenburger Ruhm bis ins Land Italia verbreitet. Von Otto dem Vierten, dem mit dem Pfeil, erzählte er, und seinem hohen Mute, und seinem fürtrefflichen Gemah, die, als er in Magdeburg gefangen saß, nicht Tag nicht Nacht geruht, bis er wieder frei wurde. Und wie die vom märkischen Adel desgleichen aufgelesen wären und ihr Bestes hergegeben, um ihren Fürsten zu lösen.

Da sprang Busso Boß auf mit seinem Pofal, und rief: „Diesen Trunt dem Andenken des edeln Markgrafen Otto und den märkischen Edeln, und daß nimmermehr die Zeit wiederkehrt, wo städtische Hunde einen edlen Fürsten gefangen setzen können!“

Wie der Spruch auch vielen behagte, dem, so er zu meist galt, gefiel er nicht ganz, denn er sah besorgt auf den Gast aus Stettin, den Bürgermeister Albert Glinde, und antwortete darum: „Allen fleißigen Bürgern und guten Städten Ruhm und Preis, so sie treu an ihren Herren halten, und nicht mehr wollen, als ihnen zukommt.“ (Fortsetzung folgt.)